



„Sacramentum regis abscondere bonum est: opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.“ (Tob. 12, 7). — „Fili qui nascentur, et exsurgent, et narrabunt filiis suis, ut ponant in Deo spem suam et non obliviscantur operum Dei: et mandata eius exquirant.“ (Ps. 77, 6—7).

Aus unseren Kollegien

1. Mutterhaus. Die in der letzten Nummer erwähnten Schwierigkeiten dauern zum Teil noch an. Immerhin teilt uns der Hochw. P. Fulgentius mit, daß ihm die Miete für die Räume in Tivoli (jährlich 4000 L) ordnungsgemäß ausbezahlt wurde. Die rückständige Miete für das Mutterhaus scheint zum Teil an das Steueramt verabfolgt worden zu sein. Da er nämlich keine Miete erhielt, zahlte er keine Steuern, und als man ihm (schon zum vierten Male!) die Möbeln verpfänden wollte, verwies er von neuem auf seine Guthaben beider Stadtverwaltung. Dies scheint nun endlich den Erfolg gehabt zu haben, daß die Stadt von unserem Guthaben an Miete unsere Steuern zahlt, ein Erfolg, für den wir Gott danken dürfen, denn unsere dortigen Steuern sind nicht gering. P. Fulgentius, der in der Sache viele Unannehmlichkeiten hat, hofft indessen, daß ihm in Zukunft die ganze Miete wieder direkt ausbezahlt werde. Die Villa macht sich sehr gut und wirft bedeutenden Gewinn ab. Die Leistung hat der Hochw. P. Salesius in der Hand, die Arbeiten werden ganz oder zum größten Teil von der Familie unseres Fra Giuseppe, die in der Villa wohnt, ausgeführt.

2. Hier in Maggenberg hatten wir den Besuch des Hochw. P. Christophorus Becker, des Apostolischen Präfekten der Mission Assam. Er war vom 24. November bis zum 12. Dezember hier, und so konnten wir unsere Missionsangelegenheiten eingehend besprechen. In Anbetracht der Kriegslage konnten natürlich für die Zukunft keine konkreten Beschlüsse gefaßt werden. Doch war es wichtig, die derzeitige Lage und Aussicht der Mission Assam näher kennen zu lernen und die gegenseitigen Ansichten auszutauschen. Dies geschah in reichlichem Maße. Auch von seiten der Missionäre erhielten wir dies-

bezüglich schätzenswerte Zeilen. Es wird sich später Gelegenheit bieten, mit den einzelnen noch mündlich zu konferieren. Möge sich nach dem Kriege die rechte Lösung finden lassen!

3. Aus dem Lochauer Kolleg lief folgender Bericht ein:

„Statt langer Entschuldigung über das späte Eintreffen des Berichtes ein Wort des Horaz: „Aequum est peccatis veniam poscentem reddere rursus.“ (Sat. I, 3).

Unser Kolleg steht im Schuljahr 1916/17 wieder in vollem Betrieb. Für den neuangekommenen Hochw. P. Provinzial, P. Bartholomäus Königsöhr war es eine Hauptaufgabe, die Schwierigkeiten betreffs Wiedereröffnung des Schuljahres zu überwinden. Der Kriegsausbruch mit Rumänien brachte die Lösung. Telegraphisch kam die Order von der Verlegung des Reservospitals nach Mostar in der Herzogovina.

Beim Abschied, am 29. August, zeigte es sich, welch herzliches Einvernehmen zwischen Spital und Kloster bestand. Ein feierlicher Feldgottesdienst im großen Dom der freien Natur war der würdige Dank gegen Gott für die glücklichen Tage in Lochau. Ein schattiger Kastanienbaum breitete, einem Baldachin gleich, seine Äste und Zweige über den mit Blumen und Grün gezierten Feldaltar aus. Um den Altar war eine Ehrenwache postiert; daran schlossen sich der Kommandant und das gesamte Offizierkorps mit den Mannschaften. Die Patres des Kollegs wirkten mit beim Gesang. Feierlich ernst entschwebten die flehenden Akkorde des „Dona nobis pacem!“ über die weite, stille Fläche des Bodensees, während die ersten Strahlen der goldenen Morgensonne wie ein Friedensgruß durch die Zweige leuchteten.

Am 31. August wurden die beschlagnahmten Räumlichkeiten dem Kolleg zurückgegeben. So stand



Lochau: Die Feier des 25jährigen Professjubiläums des Hochw. P. Hilarius Gog
1. Reihe von links nach rechts: Die Patres Germanus, Bartholomäus, Hilarius, Bonifilius u. Apollinaris
2. Reihe: Die Patres Silverius, Trudpert, Bertrand, Cajetan, Dominikus, Sulpitius, Placidus u. Athanasius
3. Reihe: Die Patres Erhard, Guerrius, Angelus, Marcellus u. Damasus

das ganze Kolleg wieder seiner eigent-lichen Bestimmung zur Verfügung. Nur die Ehrwürdigen Schwestern verblieben noch bis 1. Oktober und machten sich bis zur Abberufung dem Kloster nützlich durch Nähen und Stricken und Reparieren der Paramente. Doch am gleichen letzten Augusttage brachte das Kolleg ein anderes Kriegsoffer. Zu ungewohnter Stunde erklang festliches Geläute. Die Glocken sangen ihr eigenes Grablied. Dann stiegen sie vom Turm herab, um in verjüngter Gestalt in den Krieg zu ziehen. Nur die Muttergottesglocke verblieb dem Kolleg, während die Salvatoris-Mundi- und die Josephs-Glocke für Kriegsbedarf abgeliefert wurden. Schon früher stellte auch das Kolleg auf Ersuchen des K. K. Kriegsministeriums die elektrische Bleiakku-mulatorenatterie zur Verfügung.

Als bald begannen die Vorbereitungen zur Eröffnung des neuen Schuljahres. P. Athanasius, P. Apollinaris, P. Cajetanus kehrten von Hamberg hierher zurück; P. Placidus traf gleichfalls ein, um in der Schule mitzuwirken. Die Einberufung der Zöglinge ward auf den 2. und 3. Oktober festgesetzt.

Durch den Hochw. P. Provinzial, der zugleich Superior in Lochau ist, fand unter Rücksprache mit den Hauskonsultoren P. Trudpertus und P. Erhard folgende Einteilung der Ämter statt: P. Germanus Hausprokurator, P. Erhard Meßprokurator, P. Trudpertus Brüderpräfekt, P. Albinus Bibliothekar, P. Damasus Zeremoniar, P. Apollinaris und P. Guericus Gastpatres. P. Athanasius bleibt wie bisher Präfekt der Zöglinge; ihm steht als Sozius P. Marcellus zur Seite. Die Schulfächer erfuhren folgende Verteilung durch P. Bonfilius als Studienpräfekten:

- V. Kl.: P. Dominicus: Latein und Französisch,
P. Athanasius: Griechisch,
P. Cajetanus: Deutsch und Geschichte,
P. Apollinaris: Mathematik, Physik, Religion und Stenographie.
- IV. Kl.: P. Bonfilus: Latein und Griechisch,
P. Cajetanus: Deutsch,
P. Placidus: Mathematik,
P. Erhard: Französisch,
P. Damasus: Geschichte,



Lochau: Kreuzwegstationen



Lochau: Feldgottesdienst der Truppen

- P. Albinus: Naturgeschichte,
P. Apollinaris: Religion und Stenographie.
- III. Kl.: P. Damasus: Latein, Deutsch und Geschichte,
P. Athanasius: Griechisch,
P. Placidus: Mathematik,
P. Marcellus: Religion,
P. Albinus: Naturgeschichte,
P. Silverius: Geographie.
- II. Kl.: P. Erhard: Latein, Deutsch und Geschichte,
P. Marcellus: Religion,
P. Silverius: Arithmetik und Geographie,
P. Albinus: Naturgeschichte und Kalligraphie,
P. Germanus: Gesang.
- I. Kl.: P. Sulpitius: Latein, Deutsch und Geschichte,
P. Marcellus: Religion,
P. Silverius: Arithmetik und Geographie,
P. Albinus: Naturgeschichte und Kalligraphie,
P. Germanus: Gesang.

Außerdem teilen sich P. Athanasius, P. Apollinaris, P. Cajetanus und P. Erhard in den Unterricht für einen Schüler der VI. Klasse.

Mit dem 4. Oktober nahm das Schuljahr seinen Anfang mit feierlichem Hochamte und dem Hymnus *Veni Creator*. Die Zahl der Zöglinge betrug 45. Zwei sind bereits zum Heeresdienst eingezogen. Dagegen wurde Zögling Nimptsch des Hamonter Kollegs als invalid aus der Truppe entlassen und setzt hier seine Studien fort; seine Brust ziert das Eiserne Kreuz. Auch die beiden letztes Jahr auf dem Hamberg erkrankten Zöglinge konnten nach guter Erholung in den Ferien wieder frisch und munter ihre Studien hier fortsetzen.

Eine ernste, schwierige Aufgabe in rauher Kriegszeit ist Erziehung und Unterhalt von Zöglingen. *Levavi oculos meos ad montes, unde veniet auxilium mihi.* (Ps. 120, 1).

Noch vor Schulbeginn machten die Patres ihre jährlichen Exerzitien unter Leitung des Hochw. P. Wiederkehr S. J. Die Zöglinge dagegen mußten sich erst ins Studium und in die Hausordnung eingewöhnen, sollten sie mit Nutzen und Aufmerksamkeit sich den geistlichen Übungen hingeben können. Darum wurden die drei Tage vor Allerheiligen für die Exerzitien bestimmt; die Vorträge übernahm ihr Hochw. P. Präfekt, P. Athanasius. Die Ehrwürdigen Brüder hielten ihre hl. Exerzitien unter Leitung des Hochw. P. Angelus unmittelbar vor Weihnachten. Leider konnte eine kleine Störung nicht vermieden werden, da am 18. und 19. Dez. einige der Brüder zur Musterung nach Feldkirch Gestellungsbefehl erhielten.

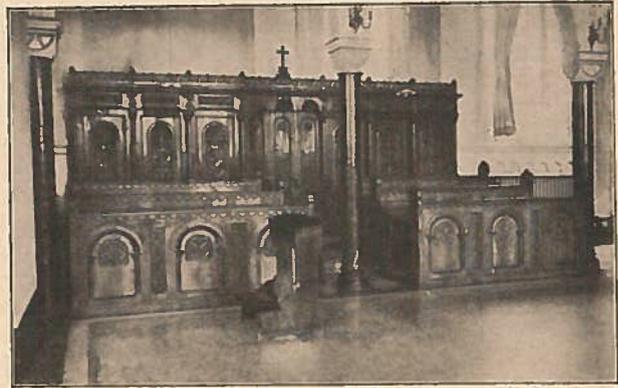
Profestage waren für Fr. Jovita der 14. September, an dem er auf drei Jahre die hl. Gelübde erneuerte, desgleichen der 30. September für Fr. Mansuetus; für Fr. Gottshard und Fr. Meinulf der 3. Dezember mit Gelübde-Erneuerung auf ein Jahr, desgleichen der 8. Dezember für Fr. Terentius.

Zu besonderer Freude gereichte uns anfangs Oktober ein zufälliger Besuch des Hochw. Generalkonsultors P. Hilarius Gog, der am 4. Oktober sein 25 jähriges Profestjubiläum beging. Wir feierten diesen Tag mit besonderer Genugtuung, weil wir wissen, welch große Opfer der Hochw. Jubilar im Laufe der vielen Jahre gerade für unser Kolleg gebracht hat und welch hervorragender Anteil ihm an dessen Entwicklung zukommt. Möge ihn der liebe Gott dafür belohnen! Unser inniger Wunsch ist, daß der Hochwürdige Jubilar nach weiteren 25 Jahren segensreichen Wirkens sein goldenes Profestjubiläum in bester Gesundheit feiern möge.

Trotz des Krieges hat sich die Wirksamkeit der hiesigen Patres in der Seelsorge noch gesteigert. Die Aushilfen mehren sich beständig. Das Predigtbuch erreichte 1916 die hübsche Zahl von 260 Predigten. In den beiden letzten Monaten des Jahres wurden in 19 Pfarreien Württembergs und Badens sogenannte Kriegstriduen gehalten, d. h. Exerzitien für Frauen und Jungfrauen mit je sieben Vorträgen. Dazu kommt noch ein Armenseelen-Triduum und zweimal je fünftägige Exerzitien für Klosterfrauen. An der 4. Allgäuer Kriegswallfahrt nach Maria-Steinbach am 16. und 17. Oktober nahmen ebenfalls zwei Patres teil; gegen 1400 Pilger brachten die ganze Nacht vor ausgesetztem Allerheiligsten in der Kirche zu und empfangen die hl. Kommunion.

Unsere Kapelle ist wieder um eine Zierde reicher geworden. Dank einiger hochherziger Wohltäter war es möglich, einen würdigen Kreuzweg zu beschaffen. Am 17. Sept. nahm der Hochw. Kapuzinerpater Mansuetus von Bregenz die Einweihung vor, der eine passende Predigt vorausging. Die Stationsbilder wurden von der kirchlichen Kunstanstalt Reyle in Düsseldorf bezogen und sind auf Zinkplatten gemalt nach dem berühmten Kreuzweg von Prof. Klein. In kräftigen Farben gehalten, mit vergoldetem Hintergrund, wirken die Bilder wohlthuend auf das Auge und stimmen zur Andacht. Die romanischen Rahmen von P. Guericus entworfen, sind von unserm verdienten Schreinermeister, Herrn Wiedemann, ausgeführt und poliert. Die Bildhauerarbeiten daran stammen von P. Guericus und die Vergoldungen von P. Bertrandus. Gott segne die edlen Wohltäter und alle, die zur Ausführung mitwirkten! Die Stationsbilder ohne die Rahmen kamen auf 700 Kronen.

Ein weiterer Schmuck ist der am 18. September aufgestellte Chorstuhl. Ebenfalls in romanischem Stil gehalten, erhebt sich eine hochaufgebaute Rückwand mit einem schön gestochenen Gesimse, das von Säulen mit gestochenen Kapitälern getragen wird. Auf den gestochenen Füllungen der Rückwand liegt ein Spruch-



Lochau: Chorstühle (Evangelien-seite)

band, welches den ersten Satz des Breviers zeigt: Domine, labia mea aperies et os meum annuntiabit laudem tuam. Der Chorstuhl für die Epistelseite, der noch in Bearbeitung ist, wird zugleich als Andenken an die Kriegszeit den Schlußsatz des Breviers tragen:

Dominus det nobis suam pacem et vitam aeternam! Die Vorderwand der untersten der drei Stuhlreihen zerfällt in je drei Felder, deren Füllungen wieder mit Blattwerk verziert sind. Das Ganze erzielt eine gute Wirkung und bildet einen herrlichen Schmuck der Kapelle. Dank den nimmermüden Künstlern, die mit wahrem Bienenfleiß und großer Schaffensfreude in der Werkstatt durch viele Monate arbeiteten, bis das Werk vollendet war. Dank und Anerkennung dem Hochw. P. Guericus, der die Pläne entwarf und die Bildhauerarbeiten größtenteils selbst ausführte neben den vielen seelsorglichen Aushilfen und Exerzitien. Dank und Anerkennung aber auch, ja ganz besonders, unserm lieben Schreinermeister, Herrn Wiedemann, der als 76 jähriger Greis mit jugendlichem Eifer ein solches Werk geschaffen. Wenn die ersten Sonnenstrahlen durch die Scheiben grüßen,



Lochau: Schreinerstr. Matth. Wiedemann

finden sie Herrn Wiedemann schon geschäftig in der Werkstatt; und wenn die Abendsonne den Abschiedsgruß sendet, kennt Herr Wiedemann noch keine Ruhe. Nur solch rastlosem Fleiß konnte es gelingen, im Laufe der Jahre sämtliche Schreinerarbeiten für das große Kolleg zu bewältigen. Dabei sind aus seiner Werkstatt noch hervorgegangen sämtliche Kirchenstühle, das Kirchenportal, die Kommunionbank, an der er selber täglich niederkniet, und die Beichtstühle. Möge ihm, der soviel hinieden gearbeitet für die Zierde des Hauses Gottes, dereinst im großen Vaterhaus des Himmels der wohlverdiente Lohn werden! Wir wünschen, Herr Wiedemann möchte sich mehr Ruhe gönnen und sich schonen in den alten Tagen, und wir bitten Gott, daß er uns diese Kraft noch lange erhalte.

Ein glücklicher Schritt vorwärts in der Entwicklung des Kollegs kann auch die Berufung der Ehrw. Schwestern Salvatorianerinnen bezeichnet werden. Am 28. November trafen die ersten fünf Schwestern ein. Ihre Aufgabe besteht vor allem in Besorgung der Küche und Wäscherei. Die Brüder sind eben wie

anderorts größtenteils zum Kriegsdienst eingezogen und die noch übrigen harren auf die Einberufung. Ohne die Schwestern kämen wir in die größte Verlegenheit. Da passende Räumlichkeiten zur Verfügung standen, konnte ohne besondere bauliche Veränderung der kanonischen Vorschrift genügt werden.

Zur Vervollständigung des Berichtes ist noch der Trauergottesdienst für den verstorbenen Kaiser Franz Joseph I. zu erwähnen. In ihm verlieren das hiesige Kolleg besonders und alle Kollegien in Österreich einen Wohltäter. Darum wurde auch der Trauergottesdienst möglichst feierlich gestaltet. P. Bonfilius zelebrierte das levitierte Seelenamt wobei der Sängerkorchor ein 4 stimmiges Requiem und Libera von J. Renner Op. 49 aufführte. Der Kommandant des Reservespitals, der mit einem Teil der Mannschaft noch im Strandhotel Quartier hat, nahm mit seinen Offizieren offiziell an der Trauerfeier teil. Alle dienst-

freien Mannschaften wurden zum Gottesdienste abkommandiert.

Sechs Mann hielten Ehrenwache an der Tumba, zwei weitere Mann waren rechts und links an den Stufen des Hochaltars postiert.

Der Kommandant und die Offiziere mit ihren Damen nahmen vor der Kommunionbank Platz, während die Mannschaften im Schiff der Kirche knieten. Der Kommandant sprach wiederholt seine

Ergriffenheit aus über den Ernst und die Würde der Zeremonien, über den Gesang, der wie ein Echo aus der Ewigkeit herübertöne, und über die andachtsvolle Haltung der Zöglinge. Die Liebe der Völker Österreichs zu Kaiser Franz I. ist nicht tot, sie hat sich auf seinen erlauchten Nachfolger übertragen. Möge sich unter dem neuen Kaiser Karl der Wunsch seiner Völker bald erfüllen: „Gottes Sonne strahl' im Frieden auf ein glücklich Österreich!“

4. „Unsere Niederlassung in Klausheide erfreute sich des hohen Besuches Sr. Bischöfl. Gnaden des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Josef Schulte von Paderborn. Der Hochwürdigste Herr kam am 6. Dezember, dem Patronatsfeste der Anstalt, um einigen Zöglingen das Sakrament der hl. Firmung zu spenden, und verblieb von 8 $\frac{1}{2}$ Uhr bis kurz vor Mittag in der Anstalt und unterhielt sich mit unseren Leuten sowohl als auch mit den Zöglingen in der leutseligsten Weise.“ Der Hochw. Bischöfl. Geheimkaplan Dr. Herte schreibt uns unterm 3. Januar: „Klausheide gedeiht sichtlich unter der Leitung ihrer verehrten Patres und geht einer guten Zukunft entgegen.“

P. Konrad schreibt: „Hier geht es noch gut... Die Chronik und der Ton, in der sie geschrieben ist, gefällt uns hier allen sehr. Es war eine glückliche Idee, sie einzuführen.“

5. Der Verlag in München macht sich ganz gut, doch sind die Patres mit Arbeit überladen. Zum guten Glück erhielt Fr. Wendelin 14 Tage Urlaub, den er benutzte, um nach München zu fahren und den Patres einen Teil ihrer Arbeit abzunehmen. Er schreibt unterm 26. 12.: „Morgen muß ich bereits wieder abreisen. Leider konnte ich nicht früher schreiben, da hier sehr viel Arbeit ist. Ich habe in der letzten Woche tüchtig mithelfen können, was mich un-

gemein freute.“ Bravo! P. Anaclet schreibt, daß ihm auch die Fratres Benedikt und Silvester, die als Soldaten in München stationiert sind, in der Freizeit schon verschiedene Dienste geleistet haben. Schön! Das Christkindchen hat den Patres auch verschiedene Geschenke

gebracht, namentlich für die Kapelle.

6. Hamont.

Einem Briefe des Hochw. P. Bernard vom 29. Dezember entnehmen wir folgende Zeilen: „Ich möchte Sie wiederum versichern, daß es hier besser geht als ich je zu erwarten wagte. Die Leute sind uns genau wie früher gewogen. Wenn von außen keine Schwierigkeiten hinzutreten, sehe ich keinen Grund zur Beunruhigung für den weiteren Bestand unseres Kollegs.“

Mit großer Freude

habe ich vernommen, daß Ew. Paternität nach wie vor reges Interesse für Hamont hat. Aus der Chronik, die ich in keinem Fall mehr missen möchte, ersah ich dasselbe, da Sie in derselben zum Gebete für das Kolleg aufforderten. Herzlichen Dank dafür! Noch scheint es verfrüht, Vorschläge für Hamont zu machen. Doch eines kann ich mir nicht versagen: aus Erfahrung weiß ich, daß unsere Propaganda von hier aus auf keine geringen Schwierigkeiten stieß. Vielleicht wäre es gut, wenn alle Provinzen ihre älteren Berufe hierher senden wollten. Auch aus finanziellen Gründen wäre das für die Zukunft der richtige, wenn nicht der einzig gangbare Weg. Doch wie es auch kommen mag, ich lebe der frohen und zversichtlichen Hoffnung, daß das Kolleg weiterbestehen und für die hl. Kirche nicht ohne Nutzen sein wird. Der Hochw. P. Alban hat sich hier wieder eingelebt. Er hilft im Beichtstuhl und Katechismusunterricht und ist mir besonders an Sonn- und Festtagen eine sehr willkommene und langersehnte Stütze. Die s. Zt. hierher geflüchteten 17 Schulbrüder konnten nach und nach auf ihre Posten zurückkehren. Auf meine dringende Bitte ließ der Generalobere vier Brüder hier,



Klausheide: Ein Ehrentag für die Patres, Brüder und Zöglinge
Fr. Probus, P. Kilian, Fr. Friedrich, P. Konrad, Fr. Gervasius, P. Raymund, P. Engelbert, Fr. Georg
Se. Bischöfl. Gnaden Dr. Jos. Schulte, Bisch. Sekretär Janßen

von denen einer (Br. Lambert) an unserer eigenen Volksschule als Lehrer, die andern drei in der Sakristei, im Haus und in der Kirche tätig sind. Da der Lehrer von Staat und Gemeinde besoldet wird und wir nur für die Kost und Wohnung der Brüder aufzukommen brauchen, bedeutet das für uns eine große Hilfe. Wir wären sonst gezwungen, weltliches Personal anzustellen, da alle unsere deutschen Brüder im Kriege sind.“ — P. Notker Habler, der von Rheindalen aus mit Ausdauer die Korrespondenz mit den Wohltätern und Alumnus des Hamonter Kollegs aufrechterhält, gewann im Jahre 1916 unter anderm 20 große Wohltäter und bezog 400 Salvator-Kalender. Bravo!

7. Wealdstone. Den dortigen Patres geht es bis jetzt noch ganz gut. Br. Trudo wird leider von der belgischen Militärbehörde als Krankenträger eingezogen. Einem Briefe des Hochw. P. Ignatius am 10. 1. entnehmen wir folgende interessante Zeilen:

„Very Rev. and Dear Vicar General, Received with thanks your very kind letter, datet 21th of last month. N^o 5 of the Chronicle of the Society, which is a delight to our readers all over the globe, reached us some time after Christmas. N^o 3 and 4 were never delivered, and we always wondered why its continuance was stopped.

Our St. Joseph's Mission ist going on as usual with good success; my parishioners are working hard, to make it prosperous and successful. Our Christmas celebration was simply grand and very imposing; nearly the whole Congregation approached the Communion rail at the Midnight Mass; the St. Joseph's Choir discharged their task in a very praiseworthy way, so that the universal admiration of the beautiful performance of the celebration gave expression in the words: „It was beautiful, grand and lovely“. Even a good number of non-Catholics of different denominations attended the service at midnight; consequently my sermon was adapted to the audience.

Saturday next our parochial Schoolchildren shall be having their Christmas treat, their red letter day, for which object a good collection has already been made with great success.

On Thursday, January 18th, a grand Concert in aid of our Mission will be given, at which artists of the Queen's Hall, London, professional and famous singers and players are making their debut at our Hall. Its result seems to be very promising as a great number of tickets has already been sold, and mostly non-Catholics are holders of them, in order to help the Mission in financial way.

During Lent I have arrangend a fortnight's Mission, to be conducted by Redemptorists Fathers, and hope, it will be successful and ful of blessing for my Catholics as well as non-Catholics.

Generally speaking, we are all keeping well, hence being able to do our work as usual. It is with great displeasure to report to your Reverence the departure of Br. Trudo on the 7th of February as he has been called up officially the other day, and will be employed as stretcher-bearer in the Ambulance.

The inmates of our small Community will thereby be reduced in number as well as the problem of getting a reliable cooke or house-servant will, undoubtedly and with great difficulty, be solved. Well, „Deus providet“. God will provide for us even if our expenses will thereby considerably be increased.“

Fr. Trudo schreibt über seine Einberufung: „On October 6th I had to appear before the Belgian military authority, and I was declared fit by the doctor for the ambulanee. Naturally I am not very glad about that, but if it is God's holy will, I shall be quite content.“

8. Wien X. Über die Jugendvereinstätigkeit unseres dortigen Kollegs entnehmen wir einem Artikel des Favoritner Bezirksblattes vom 14. 1. 1917, das uns P. Rhabanus Neumeier sandte, folgende Sätze:

„Jahresbericht des katholischen Jünglings-Vereines Wien X. Still und von der großen Öffentlichkeit unbeachtet vollzieht sich die Arbeit in unseren katholischen Jugendvereinen. Gerade die gegenwärtige Kriegszeit mit ihren Folgeerscheinungen in Haus und Heimat hat wieder einen neuen Beweis geliefert, wie wichtig die zielbewußte Sorge um unsere schulentlassene Jugend ist. Da eröffnet sich den katholischen Jugendvereinen ein wichtiges und zeitgemäßes Arbeitsfeld. Unser Programm ist: die schulentlassene männliche Jugend in ihren geistigen und materiellen Interessen zu fördern und sie auf ihren künftigen Lebensberuf vorzubereiten, und zwar auf christlicher Grundlage. Mit großem Eifer haben sich die Patres Salvatorianer seit einer Reihe von Jahren in einem der größten Bezirke Wiens, dem 10. Bezirk, dieser dornenvollen, aber segensreichen Arbeit gewidmet. Unter großen materiellen Opfern haben sie neben dem Kloster am Salvatorianerplatz ein Vereinshaus gebaut, in dem auch der katholische Jünglingsverein ein gastliches Heim gefunden hat. Der Verein besitzt daselbst ein eigenes Versammlungslokal, eine Kegelbahn und eine Kanzlei. In den Sommermonaten steht ihm die Benützung des schönen Klostergartens frei. Den erzieherischen und unterhaltenden Zwecken der Mitglieder dient eine Jugendbibliothek mit 500 Bänden, eine Theaterbühne und eine Lichtbildereinrichtung. Die Sparsaktion ermöglicht es, auch die kleinsten Beiträge der Mitglieder nutzbringend anzulegen. Die Zahl derer, die aus der Vereinsmitte zum Waffendienst herangezogen wurden, hat sich im abgelaufenen Jahre vermehrt. Trotzdem konnte der Verein seine gewohnte Tätigkeit fortsetzen und gerade mit den jüngeren Mitgliedern, die noch verblieben, ließ sich eine recht erfreuliche Vereinsarbeit erzielen. 1. Mitgliederzahl. Der Verein zählt am Schluß des Berichtsjahres insgesamt 207 Mitglieder; davon sind 133 aktive Mitglieder, 38 Kandidaten, 36 Mitglieder sind zu den Waffen eingerückt. 2. Versammlungstätigkeit. Die Versammlungen finden Sonntags statt, und zwar alle 14 Tage. Der zweite und vierte Sonntag im Monat ist für die Jugendwehr frei. In diesen Versammlungen wird gewöhnlich ein Vortrag gehalten, an den sich dann noch ein unterhaltender Teil, bestehend in dramatischen Aufführungen, Musik und Gesang anschließt. Aus der Reihe der gehaltenen Vorträge seien angeführt: 1. Erlebnisse aus unseren Verwundetenspitälern. Vom Vereinspräfekten. 2. Gute und schlechte Kameradschaft. 3. Erlebnisse aus Italien vor dem Kriegsausbruch. Von P. Lucius, S. D. S. 4. Gesellschaftliche Umgangsformen. 5. Die römischen Katakomben (mit Lichtbildern). Von P. Lucius, S. D. S. 6. Gegen den Alkohol. 7. Die Jugendwehr. Von Hauptmann Kaltschmid. 8. Die Schönheit unserer Adriaküste (mit Lichtbildern). 9. Der hl. Aloisius, ein Vorbild

der Jugend. Von P. Lucius, S. D. S. 10. Aufgaben der christlichen Jugendvereine. 11. Unsere Flotte (mit Lichtbildern). 12. Schundliteratur. 13. Sonntagsheiligung. 14. Ein Manövertag unserer Flotte (mit Lichtbildern). 15. Vom Sparen. — In den Wintermonaten werden für die älteren Mitglieder Bildungskurse veranstaltet, in denen religiöse, soziale und patriotische Zeitfragen behandelt werden. Freudige und traurige Ereignisse rufen die Mitglieder zu außerordentlichen Versammlungen zusammen. Auch deren hat der Verein im abgelaufenen Jahre mehrere zu verzeichnen. 2. April: Abschiedsfeier für die einrückenden Rekruten. 16. April: Festversammlung anlässlich der Auszeichnung des Vereinspräfekten mit dem Ehrenzeichen vom Roten Kreuz 2. Klasse mit Kriegsddekoration, welches demselben für seine seelsorgerische Tätigkeit im Preyerschen Verwundetenhospital verliehen wurde. 2. Juli: Herz-Jesu-Fest mit Generalkommunion und feierlicher Aufnahme von 26 Mitgliedern in den Verein. 3. Theater. Wer die Neigung unserer Großstadtjugend fürs Theater und Theaterspielen kennt, wird verstehen, daß man diesem Gebiete besondere Sorgfalt zuwendete. Einerseits mußte dem Theaterbedürfnis Rechnung getragen, andererseits mußten der Jugend solche Darbietungen geboten werden, die sich innerhalb des Rahmens der Sittlichkeit bewegen. Um beide Zwecke zu vereinen und die Jugend vor den vielfach entsittlichenden Darbietungen der Großstadtbühne zu bewahren, wurde im Vereinshaus ein großer nahezu 500 Personen fassender Theatersaal erbaut. Nachdem sowohl die öffentlichen wie auch die Vereinsbühnen auch in der Kriegszeit ihre Vorstellungen fortsetzten, nahm auch der Verein im abgelaufenen Vereinsjahr seine Theaterabende wieder auf. Der Spielplan weist folgende Stücke auf: 5. März: Sherlock Holmes. 30. April: Der Bauer als Millionär. 9. Juli: Das ärztliche Honorar, Der Wilderer. 1. Oktober: Das ärztliche Honorar. 15. Oktober und 3. Dezember: Der Teufelsschmied von Wien. 15. November: Der Sohn des Zuchthäuslers. 26. Dezember: Am Felsenkreuz, Die schlimmen Buben in der Schule. 4. Soldatenfürsorge. Der Krieg brachte einen neuen Zweig der Vereinstätigkeit: die Soldatenfürsorge. Wie die Feldpost die äußerliche Verbindung mit den Lieben in der Heimat herstellt, so verbindet die treue Gesinnung und anhängliche Liebe unsere Feldgrauen mit ihren alten Vereinen. Die zahlreichen Briefe und Karten aus dem Felde legen Zeugnis ab von der rührendsten Anhänglichkeit an den Verein und bilden ein dauerndes Ehrendenkmal für die treue Gesinnung der Vereinsmitglieder, aber auch für das Programm der katholischen Vereinsarbeit. Abgesehen von der zahlreichen persönlichen Korrespondenz wurden den Mitgliedern im Felde regelmäßig Vereinsberichte zugestellt. „Vereins- und Heimatsgrüße“ nannten wir sie. Eine zweite Aufgabe der Soldatenfürsorge des Vereins besteht darin, seine Soldaten mit Lesestoff zu versorgen. Die „Jugendwacht“ wird regelmäßig ins Feld geschickt und gerne gelesen. „Das Evangelium“ (Feldausgabe von Herder), „Am Lagerfeuer“, „Stimmen der Zeit“, „Münchner Jugendschriften“, „Volksbündhefte“ dienen der Belehrung und Unterhaltung. Auch mit Liebesgaben, soweit es die gegenwärtigen Zeitverhältnisse gestatten, wurden die Soldaten des Vereins bedacht. Jeder

Einrückende erhielt eine Geldunterstützung — Soldaten brauchen immer Geld; über 2500 Zigaretten wurden gestopft und ins Feld gesandt. So tritt der Verein ins neue Jahr mit dem festen Entschluß, weiterzuarbeiten für die katholische Jugend.“

9. Jägerndorf. Der Hochw. P. Maurus Schulz, Superior des Kollegs, schreibt unterm 26. 1.: „Unsere Tätigkeit ist im letzten Jahre infolge des Krieges und der schwierigen Grenzüberschreitung gegen die Tätigkeit der anderen Jahre bedeutend zurückgeblieben. Taufen 123, Beichten 40769, letzte Ölzung 220, Eheschließungen 9, Predigten 230. Die Arbeit unserer Militargeistlichen sind hier nicht miteingerechnet.“ Das Kolleg kam durch gute Verwaltung auch in die Lage, seine Finanzen in erfreulicher Weise zu regeln und war imstande, mitten im Kriege dem Mutterhause ein vor vielen Jahren erhaltenes Kapital zurückzuerstatten.

10. Hussowitz: Die dortigen Hochw. Patres Cyrillus, Ladislaus und Leonardus haben neben der Pfarrseelsorge wöchentlich 50 Unterrichtsstunden zu geben. Bei der im Oktober stattgefundenen Pastoral Konferenz des Dekanats Brunnstadt hatte P. Ladislaus das Thema zu bearbeiten: „Bedeutung der katholischen Heidenmission. Wie soll das Interesse für diese Mission geweckt werden: in der Schule, auf der Kanzel und außer der Kirche?“ Er hat seine Aufgabe gut gelöst, so daß sein Vortrag höhern Orts für würdig befunden wurde, im Diözesanblatt veröffentlicht zu werden.

11. Die Patres von Temesvár berichten über viele Arbeit und eifriges Zusammenwirken. Die Ablässe für unsere Feste bereiteten dort große Freude. Von den jungen Studenten habe einer bei der ersten Professorenkonferenz ein Lob, zwei ein „quasi-Lob“ erhalten. P. Norbert bemerkt in einem Briefe: „Die Chronik gefällt mir ungemein; Superlativ! Doch keine Übertreibung!“ Temesvár ist, Gott sei Dank, der Gefechtszone, der es schon nahe war, wieder weit entrückt worden. Bis jetzt hat der liebe Gott all unsere Kollegien in Schutz genommen. Ihm sei Dank!

12. Rio de Janeiro. Vom dortigen Kolleg liefen endlich einige Zeilen ein. Damit sie sicherer in unsere Hände kämen, schrieb der eine deutsch, der andere portugiesisch, ein anderer italienisch und wieder ein anderer französisch. Weitere Briefe, die wir erwarteten, dürften wieder verloren gegangen sein. Die eingelaufenen beschränken sich auf Geschäftliches. Nur der Hochw. P. Robert Walz fügt ein Bild der dortigen Männerkongregation, die wir in der nächsten Nummer bringen, bei und bemerkt zum Schluß: „La „Chronique“ arrive régulièrement et est toujours bienvenue.“ Sämtliche Briefe, die von Nord- und Südamerika hierher gesandt werden, passieren erst die französische oder italienische, mitunter auch die englische Zensur. Heute, am 31. 1. 17. traf ein Brief vom 27. 1. 16. hier ein!

13. Cartagena. P. Eusebius Zumkeller bemerkt in einem Briefe, daß es viel Arbeit gebe. „Wir haben hier ein schönes Arbeitsfeld, aber an Geduldsproben fehlt es auch nicht. Aus Deutschland kommt fast keine Korrespondenz an.“

14. St. Nazianz. P. Raphael Wittig schreibt unter anderm: „Unsere Tätigkeit ist in jeder Hin-

sicht eine rege. Manche ehrende Posten im Vereinsleben wurden den hochw. Patres übertragen. In nächster Zeit haben wir zwei Missionen und eine Volks-Retrait zu geben. Möge im neuen Jahre der Friede wiederkehren, damit die Gesellschaft ihre regel-

mäßige Tätigkeit wieder aufnehmen und sich zum Wohle ihrer Mitglieder und der hl. Kirche künftig entwickeln kann!“ Leider sind verschiedene Korrespondenzen zwischen dem Kolleg und uns verloren gegangen.

Profesßjubiläen

1892—1917

Fr. Modestus Widmer	1. Mai
P. Meinrad Blank	4. Oktober
P. Alcuin Breuer	4. Oktober
Fr. Lambert Traub	21. November
Fr. Friedrich Graubert	25. Dezember

Allen Jubilaren unsere herzlichsten Glückwünsche.
In Treue fest für Gott und seine hl. Sache!

Unsere Soldaten

Br. Celsus Walser (26. 10.): „Es geht immer gleich fort. Habe zwar ziemlich Arbeit, aber hier ist es doch was anderes als an der Somme; die Stellung ist sehr ruhig. Der Gottesdienst ist auch wieder geregelt. Unsere Kriegskirche ist bereits fertig. Wir haben monatlich dreimal Gottesdienst. In unserer Ruhestellung bete ich mit Kameraden jeden Abend den Rosenkranz, wozu sich immer eine schöne Anzahl einfindet. Die liebe Himmelsmutter wird es gewiß keinem vergessen. Bitte, beten auch Sie für uns.“

Br. Aegidius Galli (Res. Laz. Erlangen 30. 10.): „Meine letzte Operationswunde heilt jetzt allmählich zu; es ist eine langwierige Geschichte. Sonst geht es mir Gott sei Dank gut. Ich habe immer große Sehnsucht nach dem stillen Kloster.“

Br. Kand. Schilder (3. 11.): „Danke vielmals für die Zustellung der Zeitschriften. Freue mich stets, wenn etwas kommt. Wenn nur bald die Zeit da wäre, wo man sich wieder ganz der Sache widmen könnte.“

Br. Marianus Wohlfahrt (5. 11.): „Es geht den Verhältnissen entsprechend gut. An Allerheiligen hatten wir Feldgottesdienst. Während desselben hielt der hochw. Geistliche eine schöne Ansprache von den armen Seelen, indem er auch sagte, wir sollen oft der gefallenen Kameraden gedenken. Ich hoffe, in der nächsten Woche die hl. Sakramente empfangen zu können. Seit einem Monat hatte ich keine Gelegenheit, zur hl. Beichte zu kommen. Der hochw. Feldgeistliche erteilt uns öfters die Generalabsolution.“

P. Paternus Kubác erhielt das Geistl. Verdienstkreuz 2. Kl. am weiß-roten Bande als Anerkennung für die großen Opfer, die er als k. u. k. Feldkurat bereits brachte. Er steht immer noch an der italienischen Front.

Br. Sebaldus (St. Julien b. Champley, 19. 11.): „Am 4. 11. marschierten wir von M. ab und kamen nach zwei nächtlichen Märschen in B. an. Dazwischen hatten wir in E. tagsüber Rast, da nur bei Nacht marschiert wurde, damit die Truppenverschiebungen von feindlichen Fliegern nicht beobachtet werden konnten. Ich machte für meinen Zug (4 Gruppen) Quartier, in jedes Haus eine Gruppe. Wir waren alle gut aufgehoben. Ich hatte seit sehr langer Zeit wieder einmal ein gutes, schönes Bett. Es gab viel Spaß dabei, weil ich nicht viel französisch und die Leute nicht viel deutsch verstanden, aber nach einigen

Tagen ging es schon besser. Die Gastgeber waren uns freundlich gestimmt. Wir teilten oft unser Essen mit ihnen; sie tranken den ganzen Tag Kaffee, den sie von Amerika erhalten. Bei gutem Wetter wurde exerziert. Einmal unter der Woche hatten wir Feldgottesdienst. Am 12. 11. wurden wir in Solesmes eingeladen, fuhren über Mont-Bergen, Namur, Luxemburg, Longwey nach Champley, wo wir ausgeladen wurden. Nach einer Stunde Marsch kamen wir hier in St. Julien an, um als Korps-Reserve Stellung zu nehmen. Wir haben uns gut eingerichtet. Heizung und elektrisches Licht und gutes Stroh fürs Lager. Exerzieren müssen wir viel, vormittags und nachmittags, und dazu schlechtes Wetter und sehr kalt. In der letzten Nacht schneite es. Die Häuser sind schlecht gebaut, die Wände nur aus Bruchsteinen, ohne Verputz. Da pfeift der Schneewind tüchtig durch. Soweit es ging, haben wir die Löcher mit Stroh und Lappen verstopft. Heute am Sonntag halten wir wieder Gottesdienst in der kleinen, aber schönen Ortskirche. Der Feldgeistliche, der seit kurzem hier weilt, führte uns aufs neue die schweren Pflichten vor Augen, die der Krieg erheischt. Nach den ergreifenden Worten begann das hl. Opfer. Unsere rauhen Kehlen stimmten einige Lieder an; zum Schluß: Großer Gott. Einige Vater unser für die Kämpfer an der Front und unsere Lieben daheim beendeten die hl. Feier. Heute haben wir frei und merken seit langer Zeit, daß es wirklich Sonntag ist.“

P. Thaddäus Grunwald (15. 12.): „Weihnachten sind wieder da und ich übersende Ihnen meine besten Segenswünsche. Gebe Gott, daß uns das Jahr 1917 den Frieden wieder gibt. Wie schön wäre es, könnten wir erst wieder Friedensarbeit verrichten! Hier im Felde leben wir noch immer in der rauhen Wirklichkeit, so voll von Blut, Wunden, Sterben, Tod. Ja, was wir hier in unserer neuen Stellung durchgemacht haben, läßt sich nicht zu Papier bringen; darüber später einmal mündlich. Gerne hätte ich Ihnen schon früher wieder geschrieben, aber ich war drei Wochen schwer krank. Ich hatte mir beim Besuch der Seuchenkranken eine Art Typhus zugezogen und mußte drei Wochen liegen. Heute bin ich nun wieder so ziemlich auf Deck, nur das Gehör auf dem rechten Ohr hat mir den Gehorsam gekündigt. Nach Aussage des Stabsarztes soll es aber wieder kommen. Ein Kriegsandenken mehr!“

Klerikerkand. Konrad Schauff (Mainz-Kostheim, 13. 12.): „Möchte Ew. Hochw. kurz über mein Befinden berichten. Seit 30. 11. bin ich bereits Soldat. Gott sei Dank geht es mir der Kriegszeit entsprechend ganz gut. Die Menage ist manchmal gut, manchmal schlecht; in der Regel wenig, hier und da etwas reichlicher. Natürlich empfindet man das Leben inmitten des Weltgetümmels wie ein Leben in der Fremde. Aber in dem Gedanken an einen weisen und gütigen Weltenlenker finde ich viel Trost und Hoffnung, den früheren hl. Beruf recht bald wieder aufnehmen zu können. Mit dem Versprechen, mich stets als Salva-

torianerzögling zu betragen und mit der Bitte ums Gebet verbleibe ich . . .“

Br. Sebaldu Rimmel (15. 12.): Heute erhielt ich die Salv. Zeitschr.; herzl. Dank. Habe gerade viel zu tun, da ich bis auf weiteres zum Maschinen-gewehrkurs kommandiert bin; gibt viel Neues zu lernen, und der Dienst ist anfangs sehr anstrengend. Das einzig Gute dabei ist, daß man nachts seine Ruhe hat. Der Franzmann läßt diese Ortschaft in Ruhe, obwohl er fast von drei Seiten hereinfuern könnte. Mir geht's sonst immer noch gut. Der deutsche Kaiser und der Kronprinz haben gestern das I. bayer. Armeekorps besucht und ihm seine volle Anerkennung ausgesprochen. Der Kaiser hat uns auch den baldigen Frieden versprochen, wenn die Feinde ihn annehmen. Ich wäre sofort dabei und würde frohen Herzens mich auf den lieben, stillen Hamberg begeben.“

Br. Maximilian Sosna (18. 12.): „Ich danke bestens für die Zeitschriften. Die Chronik ist nicht nur jetzt in dieser Kriegszeit recht wertvoll für uns Mitglieder, die wir in alle Winde zerstreut sind, sondern auch nach dem Kriege wird sie für unsere Nachkommen in der Gesellschaft ein teures Andenken sein. Was mich betrifft, so bin ich Gott sei Dank noch ziemlich gesund und es geht mir gut. Neuigkeiten kann ich nicht melden, da der Krieg schon zu alt ist, um etwas Neues davon zu erzählen. Gegenwärtig herrscht hier ein recht schlechtes Wetter in den Vogesen. So hat man gegen verschiedene Feinde zu kämpfen. Und noch andere Feinde sind da, die auch nicht zu verachten sind. Das sind die „lieben“ Ratten, Mäuse und Läuse.“

P. Prosper Parente (20. 11): „Sono lietissimo di aver ricevuto quest' oggi l'Apostel-Kalender 1917 e ringrazio vivamente chi me lo ha mandato! Spero così di poter ricevere anche gli altri nostri periodici e rivivere un poco con i cari confratelli dispersi e lontani. Oggi è stato del resto un giorno memorando per tutti noi in questo lontano esiglio: Monsignor Arcivescovo di Cagliari, trovandosi sulla sua visita pastorale, è venuto a visitare anche noialtri ed a portare una parola di conforto ai poveri prigionieri. Oggi son tre mesi che venni da Roma e non trovai altro ospizio per nostro Signore che l'ombra di un albero; oggi però Monsignore ha visitato la nostra nuova cappellina e ci ha dato lui, per la prima volta, la solenne benedizione eucaristica, durante la quale i prigionieri hanno cantato fra la commozione di tutti, dei bellissimi mottetti a quattro voci, uno in tedesco e gli altri in latino. Domenica scorsa cominciai a farli cantare durante la s. messa e d'allora accorrono sempre più numerosi. Dopo la benedizione Sua Eccellenza ha rivolto ad essi bellissime esortazioni. Tutti sono rimasti contentissimi. Domani cominceremo a dipingere a colori una parete della chiesina. Si sono offerti a farlo a spese loro i prigionieri; tra essi vi è anche un professore di disegno; anche un ebreo, di professione architetto, si è offerto a prestare l'opera sua volentieri. Una parete l'ho disegnata già io parlando con modestia, e ne son rimasti tutti contenti, tanto che il nostro maggiore ora mi chiama: Padre Angelico, e chiunque viene lo conduce a vedere il gruppo della deposizione dalla croce, gli angeli e i fiori. Forse fra non molto avremo anche un armonium usato per la cappella: è un professore di musica che

ce lo procura.“ In einem späteren Brief schreibt er: „Le cose con le mie pecorelle vanno molto bene. Cerco di prestar loro tutti i servigi possibili per rendere la loro lontananza dalla patria un po meno penosa. Cinque o sei artisti hanno fatto a gara per dipingere ed ornare la stanza concessaci per cappella. Il giorno 8 Dicembre fu pronta e prima della s. messa la benedissi solennemente. Peccato che non poterono cantare per ragione di lutto nazionale, che fanno durare un mese. Nel s. Natale però risuoneranno le belle note della «Stille Nacht» fra i monti della Sardegna! Gli feci scrivere due strofe, che ancora ricor-davo. La nuova chiesina è tanto bella, che potrebbe figurare anche in Roma. Il Direttore della miniera, che la visitò con molti signori, disse che la farà restare come chiesa degli operai qui adetti, anche quando noi andremo via. Di ciò sono assai contento, perchè tutta questa gente stava prima sempre senza s. messa. — Il parroco di S. Vito ci ha aperto la sua biblioteca e così nelle ore libere abbiamo agio di studiare. Un fraterno ed affettuoso saluto a tutti i confratelli col voto di rivederci ben presto! . . . Ho ricevuto il „Manna“ e l'ho passato a leggere anche a quei poveretti.“

Br. Marianus Wohlfahrt (20. 12.) „An der Somme bin ich Gott sei Dank gut durchgekommen und liege nun hier in einer etwas ruhigeren Stellung; haben aber sehr viel Minenfeuer. Da ich jetzt den Pionieren zugeteilt bin, ist mein beständiges Quartier in einem franz. Städtchen, wo ich nun öfters Gelegenheit habe zum Empfang der hl. Sakramente, was mich ungemain freut.“

P. Dionys. Luther (Euskirchen, 20. 12.): „Das Jahr 1916 ist für mich fast im gleichen Dienst verlaufen wie 1915. Jeden Tag hl. Messe für die Verwundeten, jeden Abend Rosenkranzandacht. Unter Tag Besuch der Verwundeten oder auch hie und da Aushilfe auf dem Geschäftszimmer. Sonntags hl. Messe und Predigt und nachmittags Segensandacht. Gestern erhielt Herr v. Mallinkrodt, der hier Delegierter vom Roten Kreuz ist, ein ganzes Album voll Lazarettphotographien, die ich im Laufe der Zeit gemacht hatte. Samstags habe ich einige Beichten der Zivilisten, und erhielt ich auch wieder für 1917 die Erlaubnis zum Beichthören der Zivilisten. Möge das Jahr 1917 mich ins Kloster zurückführen!“

Fr. Edmund Mayr (22. 12.): „Draußen dröhnt und heult es fürchterlich, ringsum tun sich Feuer-schlünde auf. Und dazu heißt es noch Gasmasken bereit halten. Was los ist, weiß ich nicht. Kümmere mich auch nicht, sonst wird es mit dem Schreiben wieder nichts. Möge das liebe Weihnachtsfest für Ew. Hochw. recht freuden- und gnadenreich verlaufen! Ein Friedensfest ist es halt wieder nicht geworden. Vielleicht das nächste, so Gott will. An- genehm sind mir zwar diese Aussichten nicht; aber man muß sich in das Unabänderliche fügen. Der liebe Gott wird schon eine Wendung herbeiführen zur rechten Zeit. Mir geht es so wie es einem jeden im Felde geht. Zurzeit leide ich stark an Husten. Die Kälte wäre schon erträglich, aber der Himmel ist allzu freigebig mit Regen. Vor ein paar Tagen habe ich die Chronik und den Missionär erhalten. Ich sage tausendmal Vergelt's Gott. Schon lange habe ich sehnsüchtig darauf gewartet und jetzt habe ich noch keine Zeit gefunden, sie zu lesen. Es ist jedesmal ein Ereignis, wenn die Chronik eintrifft. Sie gibt mir allein

und am besten Aufschluß über den Stand der Dinge in der lieben Gesellschaft. Mein sehnlichster Wunsch ist, bald wieder in die stillen Klosterräume zurückkehren zu können.“

Fr. Ludwig Feifel (Krankenhaus Kalk, 24. 12.): „Mir geht es noch ziemlich wie früher. Meine Wunde, die wieder aufbrach, schließt sich allmählich wieder, und die Kugel in der Herzgegend bleibt hoffentlich am gleichen Fleck und richtig neutral; eine Annäherung an die Zentralmacht könnte für mich völligen Zusammenbruch und Schluß des Lebenskampfes bedeuten. Im übrigen beschäftige ich mich etwas mit den früher ach! so unbeliebten Humaniora, die wir aber doch wieder intus bekommen müssen, denn mit dem Einjährigen allein ist nicht gedient. Fr. Ludwig wurde inzwischen zum Leutnant befördert.“

Br. Rochus Mertens (Rußland, 24. 12.): „Heute am hl. Abend bin ich zu meiner Freude für kurze Zeit allein, da meine Kameraden, drei Unteroffiziere, die mit mir im engen Unterstand wohnen, sich entfernt haben. Diese Zeit will ich außer zum Gebet, auch dazu benutzen, Ew. Hochwürden einige Zeilen zu schreiben. Gestern nachmittag kam ich vom Urlaub zurück und bin nun wieder in der Stellung. Die Urlaubstage waren für mich wirklich Tage der Erholung, nicht so sehr körperlich; denn da hatte ich es kaum nötig, als vielmehr geistig. Drei Tage habe ich auch Exerzitien gemacht, so gut es ging in der kurzen Zeit. Die so überaus freundliche Aufnahme seitens der hochw. Obern und der lieben hochw. und ehrw. Mitbrüder in beiden Häusern von Wien II und Hamburg hat so wohltuend und ermunternd auf mich gewirkt, daß ich mit neuem Eifer gern bereit bin, nach Gottes hl. Willen das Kreuz des Kriegslebens auch fernerhin zu tragen. Ich denke dabei auch an den Schutz unserer Gesellschaft und ihrer Niederlassungen, daß sie vor den Schrecken des Krieges bewahrt bleiben. Als Krankenwärter habe ich zwar nicht die Aufgabe, mit der Waffe zu kämpfen, doch kann ich durch die Sorge für das Wohlergehen, die Gesundheit und Rettung meiner lieben Kameraden dazu beitragen, daß unser Vaterland vor größerem Unglück bewahrt bleibe und daß diese großen, furchtbaren Ereignisse mancher Seele zum Heile gereichen. Vor einigen Stunden hat mir unser Herr Major das Eiserne Kreuz II. Klasse überreicht. So beschenkte mich auch das Christkind am hl. Abend mit dem Kreuze. Möge dieses Zeichen mich stets erinnern an meine Verpflichtungen und möge die Erinnerung an Christi Kreuz und Leiden mich stärken und ermutigen, alles zu tragen wie es zur größeren Ehre Gottes dient.“

P. Prosper Parente (2. 1. 17): „Mi giunse iere graditissimò il No. 5 della cronaca, che ho già letta tutta. Le feste di Natale e capodanno sono passate relativamente assai bene per noi e per i prigionieri, che vegliarono cantando tutta la notte, eccetto alcuni, che piansero come bambini! Qui ci fa molto caldo di giorno. Incomincio questa settimana per ordine del comandante un corso di lingua italiana ad una quarantina di ufficiali prigionieri.“

Fr. Marcus Ruedel (3. 1.): „Am 28. 12. mußte ich eine schwierige Patrouille als Sanitäter begleiten. Sie endete Gott sei Dank glücklich, indem wir ohne Verluste mit sieben Gefangenen heimkehrten zur Freude und Ehre der ganzen Kompagnie. Für diesen gelun-

genen Schwabenstreich schmückt nun auch meine Brust das Eiserne Kreuz II. Klasse.“

Br. Romanus Heßmann (6. 1.): „Die erwünschten Salvatorkalender sind in meinem Besitz. Sie haben mich sehr erfreut. Heute fällt hier Schnee, und deshalb herrscht Ruhe an der Front. Sonst alle noch wohl.“

Br. Medardus Briechle (26. 12.): Bin schon im 51. Quartier im Westen. Habe viele Arbeit. Wir haben so großen Schmutz, daß die Stiefel am Fuße verfaulen. Bisher ist's mir noch gut gegangen.“

P. Tharsicius Wolff (10. 1.): „Gestern habe ich das Eiserne Kreuz durch unsern Kommandeur ausgehändigt bekommen. Mir kam die Sache ganz überraschend. Wie gewöhnlich war ich zum Abendessen gegangen und nichts deutete auf etwas Besonderes hin. Nur fiel uns allen auf, daß es einen kleinen, außergewöhnlichen Leckerbissen gab, und plötzlich brachte die Ordonanz die Sektkelche. Alles starnte erstaunt auf den Herrn Kommandeur, dessen markantes Soldatengesicht aber undurchdringlich blieb. Plötzlich aber erhob er sich, etwas wie Rührung zuckte um seinen Schnurrbart, als er das schlichte Kreuzlein hervorzog und mir dasselbe anheftete: „Im Namen Sr. Majestät, unseres geliebten, obersten Kriegsherrn, habe ich die Ehre, Ihnen, unserm lieben Herrn Pfarrer für Ihre Verdienste in den Argonnenkämpfen, den Schlachten um Verdun usw. das Eiserne Kreuz zu überreichen. Unser jüngster Ritter, der verehrte Herr Pfarrer, Hurrah!“ Dreimal mußte ich das Hurrah über mich ergehen lassen. Natürlich habe ich mich über die Auszeichnung gefreut. Die Nachfeier ist dann recht nett verlaufen. In der nächsten Woche werde ich, wenn alles gut geht, Urlaub bekommen. Dann werde ich auch einen Besuch in Klausheide machen und einige geschäftliche Sachen regeln. Sonst geht es mir noch recht gut, nur leide ich unter der Ungunst der Witterung.“

P. Reginald Buckl (Nürnberg, 14. 1.): „Ew. Hochwürden! Ich weiß zwar nicht, wer der eigentliche verantwortliche Redakteur der Salvatorianer-Chronik ist. Jedenfalls verdient die Idee, ein eigenes Organ für die Confratres zu schaffen und die bisherige technische wie redaktionelle Ausführung alle Anerkennung. Meinen freudigsten, vollsten Beifall zu dieser außerordentlich glücklichen Lösung eines schon längst bestehenden Bedürfnisses und persönlichen Wunsches des Schreibers dieser Zeilen. Nur einen bescheidenen Wunsch erlaube ich mir anzufügen. Es ist immer gut, wenn man an Bekanntes wieder erinnert wird. Aber ich glaube, es wäre besser, wenn man statt der allzu „Vetera“, der allzu bekannten Zitate, schon auch bekannte Zitate anführte, aber mehr solche, die weniger selbstverständlich sind, z. B. ist Luk. 10, 27,



P. Reginald Buckl,
Militärgeistlicher

Nachf. Chr. 1. 1. 3 zu bekannt. (Für diesmal Neues aus Persien! D. R.). Ich sende Ihnen beiliegend meine Photographie. Vielleicht darf ich auch hinzufügen, daß ich im August 1916 den Orden des „König Ludwig-Kreuzes“ erhalten habe. Von Bamberg aus wurde ich gebeten, beiliegenden französisch-deutschen Beichtspiegel für die Geistlichen zu verfassen. Über meine Erfahrungen der religiösen Anschauungen und Bedürfnisse der verschiedenen Kriegsgefangenen, denen ich als Seelsorger vorstehe, werde ich später eingehend berichten. Glück und Segen zum neuen Jahr und immer glücklicheres Gedeihen der Chronik!“

Anmerkung: Der erwähnte Beichtspiegel scheint uns ganz praktisch zu sein. Wir empfehlen ihn den übrigen Confratres, die ev. französische Seelsorge auszuüben haben. Die Adresse des hochw. P. Reginald lautet: Militärgeistlicher Georg Buckel, Nürnberg, Gefangenenlager.

Unser Berliner Kandidat Paul Nitz, der erst bei Beginn dieses Schuljahres in die Gesellschaft eintrat, wurde von der Militärbehörde eingezogen. Er schreibt: „Berlin, 31. 12. Leider mußte ich das so schwer erkämpfte und so liebgewonnene Kloster wieder verlassen. Am 18. Dez. bin ich in Feldkirch als kriegsverwendungsfähig ausgehoben worden. Durch das Umschreiben vom Bezirksamt Innsbruck nach Berlin wird sich die Sache wohl noch etwas in die Länge ziehen.“ Ferner unterm 19. 1.: „Vielen Dank für die lieben Zeilen, die mich wenigstens aufgemuntert haben. Es sind nur noch fünf Tage, bis ich in die Kaserne komme. Am 25. Januar muß ich nun nach Breslau zum Kraftfahrer-Bataillon. Ich bin zwar für Infanterie ausgehoben, aber wohl wegen der Schwäche zu den Autos gekommen. So habe ich es noch einigermaßen gut getroffen. Hier in Berlin versehe ich zurzeit die Sakristanstelle in der St. Vinzenz Ferreri-Kapelle, wo ich zwölf Jahre lang am Altar gedient habe. Ew. Hochwürden danke ich für alles Gute, das ich in der Gesellschaft und im lieben Kolleg zu Lochau erhalten habe.“

Fr. Lucianus Rieger, der auf zehntägigem Urlaub war, schreibt: „Altheim, 12. 1. Ich muß am 14. 1. wieder abreisen, dann sind meine zehn Tage Urlaub wieder vorbei. Bis jetzt habe ich ja immer sehr Glück gehabt und hoffe, auch fernerhin unter Gottes Beistand glücklich durchzukommen.“

Fr. Sigisbert ist auch noch immer in meiner Batterie, aber wir kommen sehr selten zusammen. Er treibt ziemlich viel Philosophie; alles übrige läßt ihn so ziemlich unberührt. Wir sind eben beide froh, wenn der Krieg mal vorbei ist. Auf Wiedersehen!“

Fr. Lambert Traub wurde von der österreichischen Militärbehörde eingezogen. Er war neulich auf Urlaub und bemerkt in einem Briefe vom 21. 1.: „Ich habe mich wieder in jeder Beziehung erholt. Bald geht es wieder nach Innsbruck. Sonst ist es mir bis jetzt nicht gerade schlecht gegangen. Auch hatte ich von den Vorgesetzten und Kameraden nichts zu leiden. Oft sind diese ein Beispiel, wie man sich gegenseitig erträgt, unterstützt und aufmuntert. Das oft stundenlange Warten und Herumstehen im Schnee ist mitunter nicht gerade angenehm. Aber auch das geht vorbei. Wir wollen sehen, was weiter kommt.“

Fr. Donatus Müller kam auf Urlaub nach Hamberg und legte dortselbst am 21. 1. die ewigen

Gelübde ab. Er schreibt unterm 23. 1.: „Ich benütze die Gelegenheit meines Aufenthaltes in Hamberg, Ihnen meinen innigsten Dank abzustatten für das Wohlwollen, das Sie mir bezeugt, indem Sie mich trotz des harten Kriegsdienstes zu den hl. ewigen Gelübden zuließen. So konnte ich mich denn am letzten Sonntag während einer ergreifend schönen Feier dem lieben Gott und der Gesellschaft S. D. S. für immer weihen. Was mich besonders freute und mir in angenehmer Erinnerung bleiben wird, waren die hl. Exerzitien, die R. P. Philippus so ausgezeichnet zugleich auch den Brüdern hielt. Solche Tage und solche Worte verfehlen auch auf einen rauhen Krieger ihre Wirkungen nicht. Jetzt sieht man erst recht ein, wie schön und friedlich das Klosterleben ist, im Vergleich von da draußen. Die erste Lehre, die ich und gewiß mancher andere liebe Mitbruder wieder ins Kloster zurückbringen werden, wird sein, kein Wort der Klage mehr, Schlimmeres habe ich erfahren, als daß ich die Kleinigkeiten des gemeinschaftlichen Lebens nicht gutmütig ertragen könnte. Wer noch im Kloster unzufrieden ist, möge nur einige Wochen in den Schützengraben gehen, dort kann man auch alle klösterlichen Tugenden üben lernen und noch mehr. Ich kehre nun am 25. d. wieder zur Front zurück, gewiß mit dem unsicheren Gefühl, ob ich auch wiederkehre. Allein im Bewußtsein eines guten Gewissens und im Vertrauen auf Gottes gütigen Schutz schaue ich den Gefahren und dem Tode gleichmütig entgegen. Schwere Stunden stehen uns bevor, das ist sicher; die Hauptsache aber ist, daß unsere gerechte Sache siege!“

P. Eberhard Müller, Lazarettgeistlicher in Straubing, schreibt unterm 22. 12.: „Mir geht es soweit gut. Ich war auch bereits in der Prinzenstrasse 3. Es hat mir ganz gut gefallen. Die Änderung nach der Prinzenstrasse machte hier (in Straubing) einen guten Eindruck. Noch ein Curiosum: hier wird Kalender und Manna auch von einigen Israeliten gehalten. Eine Familie fragte öfters, ob der Kalender noch nicht gekommen sei. Die alttestamentlichen Bilder von Fr. Aegidius interessieren.“

Einem Briefe des Hochw. P. Paulus vom 25. 1. entnehmen wir noch: „Fr. Theodosius Staudacher wurde in Rumänien durch Knieschuß verwundet und wird im Lazarett in Friedrichshafen von Fr. Guido gepflegt. Br. Ubald Saffenreuter wurde durch eine Mine verwundet. Fr. Melchior Geser wurde Gefreiter. P. Marcellin Molz erhielt das Eiserne Kreuz II. Klasse.“

Fr. Vinzenz Hirschle, Sanitäter an der Westfront, sandte unterm 1. 11. einen recht interessanten Bericht über seine Tätigkeit, der im „Missionär“ erscheinen wird. Es geht ihm verhältnismäßig gut, aber aus seinem Bericht ersieht man, was für Plackereien auch ein Sanitäter mit in Kauf nehmen muß.

P. Aidan Siedlaczek schreibt aus dem Osten: „Meine Aufgabe ist: Verwundete trösten, Sterbenden die hl. Sakramente spenden und Tote begraben. Daneben die Truppen in den verschiedenen Stellungen aufsuchen, Gottesdienst halten oder, wenn dies wegen der Nähe des Feindes nicht möglich ist, Beichten zu hören.“

P. Antonius Weiß ist seit November Feldgeistlicher.

P. Marzellinus Molz. Wir erhalten folgende Zuschrift: (Res. Div., den 29. 12. 16) „Es gereicht mir zu höchster Freude, dem Salvatorianer Zeitschriftenverlag mitteilen zu können, daß der gute und allgemein beliebte P. Molz, Feldgeistlicher bei der . . Div., am Weihnachtstage das Eiserne Kreuz in Anerkennung seiner hohen Verdienste erhalten hat. Trotzdem P. Molz bei meiner Division erst seit 1. Sept. 1916 verweilt, hat er es verstanden, innerhalb dieser kurzen Zeit sich die Herzen der Offiziere und Mannschaften zu erobern, durch sein liebes, schlichtes, leutseliges Auftreten, durch seine volkstümlichen Ansprachen, durch seine unermüdliche Tätigkeit bei den Verwundeten und in der Seelsorge. Er ist so recht der Soldatenvater aller. Da ich seine liebe und eifrige Mitarbeit hoch schätze und an ihm eine treue Stütze habe, so erlaube ich mir in Treue und Liebe zu ihm, dem Salvatorianer Zeitschriftenverlag diese Mitteilung zu machen. In Christo A. Saget, Div. Pfarrer.“



Br. Aurelius Ziegler,
Gärtner des Loehauer Kollegs,
z. Zt. im Osten

P. Frumentius Stegmiller hat das Eiserne Kreuz erhalten.

P. Facundus Peterek erhielt mit Allerhöchster Entschliebung vom 17. 12. 16 das Geistliche Verdienstkreuz in Anerkennung tapferen und aufopferungsvollen Verhaltens.“

Br. Wendelin Reuper kam wieder ins Lazarett, da er nach dem Urteil der Ärzte weitere Ruhe notwendig habe.

Fr. Coelestin Samal schreibt unterm 23. 1.: „Ich befinde mich seit Anfang d. M. im fernen Polen, ganz abgeschnitten von unserer Gesellschaft.“ Er ersucht um Zusendung unserer Schriften. „Es würde mir eine große Freude und ein großer Trost sein, wenigstens geistig mit unserer lb. Gesellschaft Fühlung zu nehmen und mich mit all den lb. Bekannten zu unterhalten und mich zu stärken an dem Beispiel so vieler Mitbrüder, die das gleiche Los mit mir teilen.“

Br. Rochus Mertens (17. 1. 17.) „Ich hatte Aussicht, gegen Mitte des Monats an einem Sanitätskurs in Brest-Litowsk teilnehmen zu können. Daraus ist nun diesmal nichts geworden. Es ist mir nicht angenehm, doch wie Gott will. Wenn der Krieg noch lange dauern sollte, findet sich vielleicht doch Gelegenheit; wenn aber eher Frieden wird — dann um so besser! Bin immer noch als Krankeinträger in vorderster Stellung. Im allgemeinen ist's recht ruhig, aber an manchen Tagen heult und saust es draußen in allen Tonarten, obschon sich „kein Lüftchen“ regt. Es ist dann ganz angenehm, wenn man sich einigermaßen bombensicher fühlt, noch mehr aber beruhigt der Gedanke an Gottes Schutz und daß ohne seinen hl. Willen nichts geschieht.

Der Winter bietet hier sehr viel Abwechslung; bis jetzt war er nicht gar streng. Im Unterstand ist's so warm, daß ich nachts nur eine Decke brauche. Am meisten leben wir auf Kriegsfuß mit dem Wasser, doch wenn's nicht schlimmer wird, bleiben wir schon obenauf. Im Notfall müßten wir halt U-Boote haben, denn weichen tun wir nicht. Ich empfehle mich mit meinen Anliegen ins Gebet der lb. Mitbrüder. Am 1. ds. wurde ich zum Gefreiten befördert.“

Br. Celsus Walser 20. 1. 17.: „Seit Ende November ziehen wir fortwährend umher wie Zigeuner. Doch wer weiß, ob nicht dies der sicherste und beste Weg zum Himmel ist. Das neue Jahr hat uns schon recht kriegerisch eingeseift. Bis über die Ohren waren wir mit Lehm und Schlamm eingepinselt. Doch ging es den Engländern auch nicht besser. Sie standen ebenso tief im Schmutz wie wir. Beim Beziehen der Stellung sind 7 Mann stecken geblieben und mußten von den Kameraden herausgezogen werden, einige davon sanken bis zum Hals ein. Wir hatten leider ziemliche Verluste durch Verschüttung. Durch den Schutz der lb. Himmelskönigin bin ich wieder glücklich zurück; desgleichen Kand. Mich. Rothenbacher. Möchte es Gottes hl. Wille sein, daß wir bald unser teures Berufsleben aufnehmen könnten.“

Br. Novize Berthold Wollny wurde von der Militärbehörde einberufen.

Fr. Theodosius Staudacher (Friedrichshafen, 14. 2. 17): „Es geht mir jetzt besser. Die Wunde heilt allmählich. Ich kann schon ein wenig aufstehen, was einem wohl tut, wenn man vier Wochen im Bette lag. Einiges von meinen Erlebnissen: Von Verdun kam ich nach Rumänien (14. 8. 16). Wir hatten bei großer Hitze gewaltige Märsche zu machen und mancher Schweißtropfen floß beim Übersteigen der sehr hohen transylvanischen Alpen. Als sich der Rumäne zeigte, bekam er so tüchtige Schläge, daß er es lange nicht mehr wagte, den „Barbaren“ sich zu stellen. Über-

all, wo eingewanderte Deutsche waren, begrüßten diese uns als ihre Erretter und überhäuften uns mit Liebenswürdigkeiten aller Art. Das hl. Weihnachtsfest stand vor der Türe. Wir hofften, dieses Fest in Ruhe feiern zu können. Die letzten Tage waren wir auf dem Marsch. Am 24. kamen wir schon mittags ins Quartier. Es wurden also Vorbereitungen für den hl. Abend gemacht. Vor dem Stand unseres Kompagnieführers stellte man einen Christbaum auf. Als die Dunkelheit hereinbrach, versammelten wir uns um diesen in Lichtern prangenden Baum. Die Musik spielte Weihnachtslieder und wir sangen mit. Als Geschenk erhielt jeder fünf Zigarren. Am andern Morgen, am hochheiligen Weihnachtstag, mußten wir weitermarschieren. Am Mittag kamen wir ins



Br. Novize Berthold Wollny

Gefecht und hatten einen Berg zu stürmen. Gleich zu Anfang sauste ein russischer Bleibatzer vor meinen Füßen in die Erde. Am 26. waren wir ebenfalls den ganzen Tag im Gefecht. In der Nacht vom 26. auf den 27. besetzten wir einen Berg. Ich kam um 11 Uhr vorm. auf Posten. Wegen des ungeheuren Maschinengewehrfeuers der Feinde standen wir hinter Bäumen. Doch um 1/2 12 Uhr kam es zum Sturm. Von drei Seiten piffen die Kugeln um unsere Ohren. Ich sah, wie die Rumänen über die vor uns liegenden Wiesen heranstürmten. Da hielt ich es nicht mehr hinter dem Baum aus, sprang hervor und schoß, was aus dem Lauf herausging. Das trieb ich nicht lange; bald hatte mich einer aufs Korn genommen, und eben wollte ich hinknien, da durchbohrte eine rumänische Kugel mein linkes Knie. Ich fiel zu Boden; auf meinen Ruf sprang ein Kamerad herbei, zog mich an eine geschütztere Stelle und verband mich. Ein Sanitäter trug mich auf seinem Rücken hinter die Linie, und ich entging der Gefangenschaft. Obwohl mein Fuß ständig anschwell, wagte ich es doch, mich bis ins nächste Dorf zu schleppen. Erst spät abends kam ich mit Hilfe eines Kameraden zu



Lochau: Weihnachtsspiele der Kandidaten (Lebende Bilder)

der Verwundeten-Sammelstelle. Am andern Tag ging's mit dem Ochsenkarren weiter über Berg und Tal nach Buzau und von da im Viehwagen nach Ploesti."

P. Prosper Parente (14. 2. 17): Ogni giorno faccio un' ora di lezione in lingua italiana ai Signori ufficiali prigionieri. Si mostrano molto desiderosi di apprendere e molto riconoscenti. Di propria iniziativa hanno raccolto un centinaio di lire per acquistare un po' di suppelletile tanto necessaria alla nostra povera chiesina. Compatisco V. P. per il lavoro che porta per la cronaca e ne la ringrazio, perché con essa ci procura tanta gioia ed incoraggiamento specialmente a noi dispersi ed esiliati. Finisse presto quest' esilio! Si sta tanto meglio, quando si sta in comunità!

P. Notker schreibt: „Kleriker-Kandidat Anton Würthle erhielt das Eiserne Kreuz „wegen bewiesener Tapferkeit in den letzten Kämpfen“.

Br. Pantaleon Storkenmaier wurde Gefreiter und kam, weil Mechaniker, auf Befehl des Generalkommandos in die Heimat als Facharbeiter.

Kandidat Vitt hatte einen Erholungs-Posten beim Ersatz-Kommando, ist jetzt aber wieder an der Front.



Lochau: Die derzeitigen Kandidaten
In der Mitte die Hochw. Patres Athanasius und Marcellus

PROGRAMM

zur Marianischen Akademie in Lochau

- | | | | |
|-------------------------------------|---------------|--|------------|
| 1. Violine I. II. mit Harmonium | | 9. Hochgebenedeite, Ged. v. Weber, | |
| 2. Ansprache, gehalten von | Wolff | vertragen von | Maluschick |
| 3. Gegrüßt seist du, Lied | | 10. Meine Mutter, Lied | |
| 4. Singerlein, Gedicht von Weber, | | 11. Drei Blumen, Gedicht von Weber, | |
| vorgetragen von | Benz | vorgetragen von | Federspiel |
| 5. Ave Ritter, Gedicht von Maaß, | | 12. Maria Mittlerin, Gedicht v. Weber, | |
| vorgetragen von | Pfeiffer Karl | vorgetragen von | Scholz |
| 6. Maria, voll der Gnaden, Gedicht | | 13. Friede, Ged. v. Weber, vorgetr. v. | Krapf |
| von Weber, vorgetragen von . . | Troll | 14. O breite deine Arme aus, Lied | |
| 7. Violine | | 15. Maria vom Siege, Ged. v. Eichert, | |
| 8. Unter der Palme, Gedicht von | | vorgetragen von | Höhn |
| Weber, vorgetragen von | Kuß | 16. Treu zur Königin, Lied. | |

Fratres Defuncti

Der furchtbare Krieg hat zwei weitere Mitglieder unserer Gesellschaft dahingerafft. Am 31. Oktober fiel in Frankreich unser Klerikerkandidat Johann Kolb, und am 16. November erlag Bruder Adjutus Leupolz in Rumänien den erhaltenen Wunden. Wir lassen einen Auszug aus den eingelaufenen diesbezüglichen Berichten folgen.

1. Kandidat Johann Kolb.
(Von P. Athanasius Krächan).

Wenn von einem unserer Studenten, dann konnte man von Johann Kolb sagen, daß er wußte, was er wollte. Er hatte bereits die Militärzeit hinter sich, als er in unsere Gesellschaft eintrat. Geboren zu Oberried bei Krumbach, in Bayern am 16. November 1888, besuchte er die Werktagsschule in Breithenthal von 1894—1901 und trat dann, nach vorausgegangenem Privatunterricht, ins Gymnasium zu Günzburg über. Nachdem er die 5. Klasse mit Erfolg besucht hatte, verließ er im Jahre 1905 das Gymnasium wieder, da ihn sein Vater zu Hause brauchte. Bis zu seiner Einberufung war er nun seinen Eltern in der Landwirtschaft behilflich. Nachdem er seiner Militärdienstpflicht in Neu-Ulm Genüge geleistet, kehrte er zu den landwirtschaftlichen Arbeiten in sein Heimatdorf zurück. Schon von Jugend auf hatte er Neigung zum Priesterstande. Nachdem er zu Hause nicht mehr notwendig war, da er durch seine jüngeren Brüder bereits ersetzt werden konnte, faßte er den Entschluß, Priester und zwar Ordenspriester zu werden. Durch Vermittlung des hochw. Herrn Dekans Mayr von Christershofen wurde er auf unsere Gesellschaft aufmerksam gemacht und bereits im Oktober 1912 trat er bei uns ein. Sein Pfarrer empfahl ihn mit den Worten: „Kolb ist ein sehr ruhiger, braver und fleißiger Mensch, der auch gerne in die Kirche und zu den hl. Sakramenten geht. Er stammt aus einer der besten und bravsten Familien der Pfarrei und dürfte seine Neigung zum Ordensstande wohl dem inneren Berufe entsprechen.“ Und der oben genannte Herr Dekan schrieb an die Obern: „Ich möchte den jungen Mann zur Aufnahme empfehlen. Glaube, daß aus ihm etwas Ordentliches werden kann. Er ist ein schöner Charakter.“ In den 2 Jahren seines Studiums in Lochau kennzeichneten Kolb Einfachheit und größte Offenheit. Er hatte sich in seinem vorausgegangenem Leben ein reines Herz bewahrt, und gerade der Umstand gab ihm stets Schwungkraft und Energie. Mit männlicher Entschlossenheit nahm er im Kloster seine seit Jahren unterbrochenen Studien wieder auf.

Sein steter Fleiß, verbunden mit einem guten Gedächtnis und klarem Verstande verhalfen ihm zu schönen Resultaten. Er war in den beiden Jahren seines Hierseins stets einer der besten Schüler. Alle Fächer studierte er mit großem Eifer und hat darum auch alle seine Lehrer befriedigt.

Was ihm aber aller Herzen besonders gewann, das war sein bescheidenes stillfrommes Wesen. Täglich sah man ihn am Tische des Herrn. Kolb war ein echter Verehrer des Herzens Jesu und der lieben Himmelskönigin. Oft äußerte er mir gegenüber seine Freude am sakramentalen Segen. Oft traf man Kolb allein in der Kapelle still betend. Maria betrachtete er als seine Mutter. Ja, Jesus und Maria liebte er

von Herzen. Wie freute er sich später, wenn er im Felde wieder einmal dem Feldgottesdienst beiwohnen konnte und Gelegenheit hatte, die hl. Kommunion zu empfangen. Aber auch Maria vergaß er nicht. Er wußte seine Mitsoldaten, auf die er als Unteroffizier einen großen Einfluß ausübte, dazu zu bringen, mit ihm oft den Rosenkranz zu beten, besonders im Monat Mai.

Seinen hl. Beruf schätzte er stets sehr hoch und fühlte sich im Kloster glücklich. Auch anderen suchte er zu diesem Glücke zu verhelfen. Froh war er daher, als auch eine seiner Schwestern den Weg ins Kloster gefunden hatte. Dieselbe trat bei den Salvatorianerinnen in Obermais-Meran ein. Viele seiner



Kand. Johann Kolb,
† 31. Oktober 1916

Briefe legen Zeugnis ab von seinem Seelenfrieden und seinem Verlangen, einmal als Ordenspriester zur Ehre Gottes arbeiten zu können.

Bei Predigten und Konferenzen sah man ihm schon an, wie jedes Wort auf gutes Erdreich fiel. In Liebe und Dankbarkeit war er allen seinen Lehrern zugegan. Die Hochachtung, mit der er von ihnen sprach und die Briefe, die er ihnen schrieb, sind ein schöner Beweis. Gegen seine Mitzöglinge war Kolb immer freundlich, liebevoll und dienstbereit. Gerne half er schwächeren Studenten im Studium.

Kolb war auch immer gerne bereit, der Kommunität zu Liebe ein Opfer zu bringen und seine Zeit zum Nutzen anderer zu verwenden. Er bekleidete ein Jahr lang das Amt eines Ordnungsprefekten, und da konnte man seine Uneigennützigkeit sehr gut beobachten. Bei unangenehmen Arbeiten war er der Erste, der wacker zugriff. Zu Beginn der Ferien meldete er sich freiwillig, um nachdem die anderen Zöglinge fort waren, mit noch wenigen seiner Mitstudenten die Räume des Studentats zu reinigen und alles in Ordnung zu bringen. Jeder weiß, wie er in der Heuernte gern mithalf und gelegentlich sich auch bei den Bienen nützlich machte.

Kolb war auch dabei, wenn es galt, ein frohes Spiel zu machen, und auf Spaziergängen griff er gern zum Liederbüchlein.

Er mußte als Ersatzreservist in den ersten Tagen nach der Mobilmachung einrücken und zwar als Unteroffizier. Nun stellte er auch als Soldat seinen Mann. Erst im September kam er ins Feld und zwar nach Frankreich. Schon im November 1914 wurde er schwer verwundet. Eine Kugel durchbohrte ihm die rechte Lunge. Die meisten seiner Leute, die er als Unteroffizier kommandierte, fanden am Tage seiner Verwundung den Tod; er selbst schleppte sich, auf Händen und Füßen kriechend, mehrere hundert Meter zurück. Da traf er einen anderen Verwundeten, der infolge eines Kopfschusses ohnmächtig geworden. Trotzdem seine Wunde heftig blutete, nahm Kolb den Kameraden in den Arm und rettete ihn zum Verbandplatz, wo er selbst ob des Blutverlustes ganz

matt niedersank. Aus dem Feldlazarett kam er dann in ein von kath. Schwestern bedientes Lazarett nach Großenhüder bei Fulda. Auch hier war Kolb gleich beliebt ob seiner Frömmigkeit und seines offenen Charakters. Nur ungern sahen ihn die guten Schwestern nach der Genesung von sich scheiden. Er selbst hatte dort schöne Tage verlebt. Jetzt bekam er den üblichen Heimaturlaub.

Am Charfreitag kam er auf drei Tage zu uns. Patres und Zöglinge freuten sich sehr. Nach der Urlaubszeit kam Kolb nach Neu-Ulm, wo er bis März 1916 Rekruten ausbildete. Streng war er und genau bei den vorgeschriebenen Übungen, allein gerecht und deshalb beliebt; er hatte nur einen Wunsch, bald wieder ins Feld zu kommen. Es tat ihm leid, wenn ältere und verheiratete Soldaten fort kamen, während er bleiben mußte. Andererseits gab er sich sofort zufrieden, wenn ihm seitens der Vorgesetzten abgeraten wurde, sich freiwillig zu melden.

Im Herbst besuchte Kolb auch unser Kloster auf dem Hamberg. Es traf sich gerade, daß er der Probeablegung seiner früheren Mitschüler beiwohnen konnte. Tränen standen ihm in den Augen, als er die Fratres vor dem Altare knien sah, und er hatte nur den einen Wunsch, doch auch recht bald ihr Glück zu teilen.

Aber Gott hatte es anders gefügt. Im März 1916 kam Kolb zum zweiten Male ins Feld, und zwar wiederum nach Frankreich; heiße Tage erlebte er; in vielen Schlachten, bei sehr gefährlichen Unternehmungen war er dabei. Alle Strapazen und Leiden ertrug er heldenmütig. So schrieb er am 26. März 1916: „Morgen geht es wieder in Stellung auf 6 Tage; es ist ein weiter und beschwerlicher Marsch, etwa 4 Stunden, und der Tornister drückt. Da kann man dem lieben Heiland so schön nachfolgen auf seinem Kreuzweg.“ Immer beseelte ihn ein großes Gottvertrauen. „Mit Gott voran im Mai, mit Gott voran im Juni.“ In einem Brief vom 21. 12. 1915 spielt er auf die „schwarzen und die heiteren Lose“ des Jahres 1916 an und fügt hinzu: „Ich will mich ganz in Gottes Obhut stellen, hoffend, daß auch ich zu Deutschlands Sieg eine Wenigkeit beitragen kann. Mein Leben gehört Gott und dem Vaterlande.“

Im August 1916 bekam Kolb das Eiserne Kreuz. Am 24. Oktober schrieb er die letzte Karte mit der Bitte, ihn in den kommenden schweren Tagen im Gebete nicht vergessen zu wollen. Dieses letzte Lebenszeichen war kaum hier eingetroffen, da hatte unser guter Kolb bereits ausgekämpft; seine Seele war hinübergereilt in das Reich des ewigen Friedens. Zwei Patres und ein Frater hatten ihm noch kurz vorher geschrieben. Die Karten und ein Brief kamen aber wieder zurück mit dem Vermerk: „Zurück, auf dem Felde der Ehre gefallen“. Wir wollten dieser ersten Trauerbotschaft nicht recht Glauben schenken und ich wandte mich daher an seine Eltern in Oberried um nähere Auskunft. Leider sollte sich die Schmerzennachricht bewahrheiten, wie aus nachstehendem Briefe hervorgeht: Oberried, den 10. Dezember 1916. Hochw. hochgeehrter Herr Präfekt.

Wir haben Ihren Brief schon längst erhalten und danken Ihnen herzlich für Ihr Beileid. Werdet schon entschuldigen, wenn Sie so lange keine Antwort bekommen. Ich wollte eben zuerst genau er-

fahren, wie es gegangen ist und das hat mit Hin- und Herschreiben lange Zeit gebraucht.

Unser lieber, guter, unvergeßlicher Sohn Johannes ist am 31. Oktober den Heldentod gestorben; eine Granate hat ihm den linken Fuß oberhalb des Knies gänzlich weggerissen und wurde er auch noch auf der linken Seite, an der Herzgegend schwer verwundet.

Dann habe er noch zu seinem danebenstehenden Kameraden gesagt:

„Freund, diesmal muß ich sterben. Dieses waren seine letzten Worte und nach 10 Minuten war er verschieden. Am 1. November, an Allerheiligen, nachmittags 2 Uhr hat man unseren lieben, guten und unvergeßlichen Sohn Johannes auf dem Friedhof in Bertincourt mit kirchlichen und militärischen Ehren begraben, Grab Nr. 227. Eine schöne Kirche steht daneben. Der Feldwebel hat uns geschrieben. Der Johann Kolb war einer der besten und tüchtigsten Unteroffiziere bei der Komp., der bei Vorgesetzten und Kameraden wegen seines edlen und liebenswürdigen Charakters gleich beliebt war. Sie werden ihm stets ein treues Andenken bewahren. Mein lieber Präfekt: das ist ein Elend und ein fortwährendes Jammern bei uns um unsern guten Johannes. Er war unser bester Sohn, unser Tröster stets, wenn er auf Urlaub gekommen ist und jetzt ist er nicht mehr. Wir wollen uns trösten mit dem Gedanken, daß er gut gestorben und beim lieben Gott im Himmel ist, wo wir ihn über kurz oder lang wiedersehen werden . . . Herzlichen Gruß von der ganzen Familie Ihr Ergebenster Seb. Kolb.“

Dieser Brief traf erst am 21. Dezember hier ein und ist ein neuer Beweis dafür, wie beliebt und geachtet der gute, unvergeßliche Johannes war. Auch in den Beileidsschreiben, die mir von seiten seiner früheren Mitschüler zugehen, wird immer und immer wieder auf den hohen Seelenadel des guten Kolb hingewiesen.

Am 22. Dezember celebrierte ich ein feierliches Requiem für unsern lieben heimgegangenen Zögling, während welchem alle Zöglinge der Anstalt die hl. Kommunion empfangen und dieselbe für die Seele des unvergeßlichen Kolb aufopfert. Lebe wohl, edle Seele! Auf Wiedersehen im Himmel! R. I. P.

2. Bruder Adjutus Leupolz.

Schon so manchen unserer lieben Mitbrüder haben sie dort auf den mit Blut getränkten Schlachtfeldern zur ewigen Ruhe gebettet und noch immer weitem sich die Lücken in den Reihen der mitkämpfenden Salvatorianer. Aus dem Hamberger Kolleg lief folgende Nachricht ein: „Muß Ihnen leider eine neue Trauerbotschaft melden; dem lieben Gott hat es gefallen, unsern lieben Fr. Adjutus auf dem rumänischen Kriegsschauplatz zu sich zu nehmen. Wie er den Tod gefunden und wo er beerdigt wurde, berichtet uns die 12. bayr. Sanitätskompagnie. Am 16. 11. 16 nachmittags 5 Uhr ist der Wehrmann Konrad Leupolz von der 3. Kompagnie 26. Landw.-Inf.-Regt. geboren 23. 11. 80 in Ratzenried infolge Verwundung —, Infanterie-Durchschüsse linker Unterarm und Bauchschoß — auf dem Hauptverbandplatz im Argesultal zwischen Rucca und Liwesci (Rumänien) gestorben und wurde mit militärischen Ehren in der Nähe der Sägemühle dortselbst beerdigt.“ Sein Hochw. Herr Pfarrer berichtet noch:

„Bruder Adjutus war noch über die Pfingstfeiertage hier in Urlaub. Am 27. Juli 1916 kam er mit dem 26. B. Landw.-Inf.-Regt. 3. K. zuerst in die Vogesen, wo es ihm gut ging. Anfangs Oktober wurde das Regt. nach Rumänien kommandiert; dort hat er unter großen Strapazen und Entbehrungen und oft auch körperlich leidend den Übergang über die transsylvanischen Alpen mitgemacht.“

Indem wir uns im Geiste an sein Grab begeben, um für die Seelenruhe des tapferen Kriegers zu beten, wollen wir zum Andenken an den teuren Mitbruder auf dem Grabhügel, den ihm seine teuren Kameraden pietätvoll errichtet, einen Kranz niederlegen mit der Aufschrift: „Adjutus Leupolz war ein frommer, braver und tüchtiger Bruder.“ Mit diesen

schlichten Worten gibt uns sein Novizenmeister zu verstehen, was der liebe Mitbruder war und was wir an ihm verloren. Fromm, brav und tüchtig“ sind die Eigenschaften, die uns einen lichtvollen Einblick gewähren in das Seelenleben des unvergeßlichen Fr. Adjutus. Großes, Außergewöhnliches zu leisten, hatte er wohl keine Gelegenheit, aber er war groß, indem er als schlichter und bescheidener Ordensmann zielbewußt alle Tugenden übte, welche die wahre Frömmigkeit und Gottseligkeit ausmachen. Von dem hl. Josef, dem armen Zimmermann, erzählt uns die hl. Schrift nur: daß er ein gerechter Mann war, und wir alle blicken mit Ehrfurcht zu ihm auf und sein Andenken ist uns heilig. Diese Eigenschaften haben ihn befähigt, innigen Umgang mit dem lieben Heiland und seiner göttlichen Mutter zu pflegen.

Immer fromm und brav zu sein, erfordert viele Opfer und große Selbstüberwindung und so dürfen wir annehmen, daß seine Seele bereits des ewigen Lohnes teilhaftig wurde. Bruder Adjutus oder Konrad Leupolz, wie er in der Welt hieß, gehörte erst seit dem 3. November 1911 unserer Gesellschaft an. Er entstammte einer gutchristlichen Familie in Ratzenried, Württemberg, wo er auch 7 Jahre hindurch die übliche Volksschule besuchte. Im Alter von 16 Jahren entschloß er sich, das Schreinerhandwerk zu lernen. Nach 2½-jähriger Lehrzeit arbeitete er bei verschiedenen Meistern bis zur Militärzeit. Nach Entlassung aus dem Militärdienst ging er wieder auf die Wanderschaft, um sich unter tüchtigen Meistern noch weiter auszubilden. So kam er auch nach Essen a. d. R., wo er die dortigen Fortbildungs- und Fachabteilungskurse besuchte und seine Meisterprüfung ablegte, die er mit Erfolg bestand. Darauf griff er wieder zum Wanderstab bis zum Jahre 1911, wo ihn der Gnadenstrahl erreichte, der ihn ins Kloster führte. Durch eifriges Gebet und öfteren Empfang der heiligen Sakramente gestärkt, entschloß er sich, der Welt Lebewohl zu sagen. „In diesem hastigen Gewühle nach Geld und Gut“ schrieb er an unsere Oberen, „erwachte in mir der sehnlichste Wunsch nach der stillen Arbeit in vollständiger Zurückgezogenheit.



Br. Adjutus Leupolz,
† 16. November 1916

Wie aus einem Zeugnis des hochw. Herrn A. Lamprecht, Präses des Gesellenvereins von Kißlegg, hervorgeht, war unser guter Adjutus schon in der Welt das Muster eines guten Katholiken. Er empfahl ihn mit den Worten: „Durch sein ruhiges, gesetztes Wesen, sowie durch gewissenhaften Eifer in Erfüllung seiner sittlich-religiösen Pflichten hat er sich nicht nur die Wertschätzung seiner Vorgesetzten erworben, sondern auch auf seine Kameraden einen sehr guten Einfluß ausgeübt.“ Konrad Leupolz brauchte nicht zweimal an unsere Klosterpforte zu klopfen; er wurde mit Freuden aufgenommen. Jetzt war sein sehnlichster Wunsch erfüllt. Nach Ablauf der vorgeschriebenen Probezeit durfte er sich am 14. Sept. 1913 dem lieben Heiland durch Ablegung der hl. Gelübde weihen. Leider war es ihm nicht lange gegönnt, sich der stillen Arbeit in vollständiger Zurückgezogenheit zu widmen; nur zu bald mußte er das liebgewonnene Ordenskleid mit dem Waffenrock vertauschen, verlassen das traute Kloster und die friedliche Schreinerhandwerkstätte, um auf dem blutigen Schlachtfelde das rauhe Kriegerhandwerk auszuüben. Anfangs war er in den Vogesen, am 4. Oktober d. J. mußte er nach dem neuen Kampfschauplatz ziehen, wo ihn nun die tötliche Kugel ereilte. Ein schmerzlicher Verlust für unsere Provinz! Doch fügen wir uns dem hl. Willen Gottes. Was Gott tut, das ist wohlgetan. Möge die Seele des gefallenen Mitbruders ruhen in Frieden!

Schematismus-Änderungen

Januar 1917

Vorbemerkung. Der Krieg greift derart störend in den Organismus unserer Gesellschaft ein, daß einige Häuser einstweilen nur eine provisorische Leitung erhalten konnten.

1. Mutterhaus: P. Fulgentius Moonen, Pro-Superior.

2. Lochau: P. Bartholomäus Königsöhr, Provinzial-Superior der deutschen Provinz und mit Erlaubnis des Hl. Stuhles seit dem 10. Januar 1916 gleichzeitig Lokalsuperior des Lochauer Kollegs; P. Trudpert Blank, 1. Lokal-Konsultor. P. Erhard Glück, 2. Lokal-Konsultor. P. Germanus Heberer, Lokal-Prokurator. Für P. Linus Platz, der mit Rücksicht auf seinen neuen Wirkungskreis, sein Amt als Provinzial-Konsultor und Sekretär niederlegte, wurde P. Guericcus Bürger zum 4. Provinzial-Konsultor und P. Apollinaris Thoma zum Provinzialsekretär gewählt.

3. Wien X: Da P. Ephrem Bonheim, von Wien X, nach Temesvár versetzt wurde und demzufolge sein Amt als erster Lokal-Konsultor niederlegte, rückte P. Elisäus Gabelseder an seine Stelle, während P. Agapitus Finke zum 2. Lokal-Konsultor gewählt wurde.

4. Meran-Obermais: P. Josef Bergmiller: Pro-Superior.

5. Hamont: P. Bernardus Raaf: Pro-Superior.

6. Cartagena: P. Berardus Egger: Pro-Superior.

Personalia

Der Hochw. Apostolische Präfekt von Assam, P. Christophorus Becker, schreibt unterm 10. 1. aus Frankfurt a. M.: „Ich bin zum Feldgeistlichen ernannt worden, mit der Order, sofort auszureisen.

In einigen Tagen wird meine Uniform fertig sein und dann reise ich gleich ab. Ich muß gestehen, daß ich mich auf die Tätigkeit sehr freue. Meine Adresse wird nunmehr sein: „E. C. Becker, Feldgeistlicher für die Deutschtruppen bei der 6. und 8. bulgarischen Division.“ Es folgen sodann Angaben über Testament und Geldangelegenheiten für den Fall, daß, was wir natürlich nicht hoffen wollen, ihm etwas zustößen sollte, und die Bemerkung: „die Salvator-Kalender sind sehr hübsch ausgefallen: schade, daß sie so spät kamen. Ich habe für meine Schwester außer den 100 erhaltenen noch weitere 100 nachbestellt.“

Inzwischen sind die meisten Mitglieder der einzelnen Kollegien nachgemustert und fast ohne Ausnahme für den einen oder anderen Kriegsdienst tauglich erklärt worden. Der Hochw. P. Generalvikar wurde unterm 29. 1. 17. mit Rücksicht auf sein Amt auf drei Monate zurückgestellt mit dem Vermerk: „Vor Ablauf dieser Frist wollen Sie sich neuerdings melden.“ Die Brüder in Lochau, mit einer einzigen Ausnahme alle, sehen der Einberufung entgegen. Bezüglich der Patres ist die Sache noch unentschieden. Selbstverständlich würden sie gern zu gunsten der braven Soldaten tätig sein, aber der derzeitige Mangel an Leuten zwingt uns, mit den Kräften so haushälterisch umzugehen, daß ein freiwilliges Eintreten zum Teil außerordentlich schwierig ist.

P. Cornelius Rechenauer hat vom Kaiserlich Deutschen Patentamt in Berlin zwei Patentschriften erhalten. Die eine datiert vom 28. Dezember 1916, führt den Titel: Patentschrift Nr. 295919, Klasse 74a. Gruppe 39. Cornelius Rechenauer in Wörishofen. Vorrichtung zum Läuten von Glocken mittels eines anzieh- bzw. lockerbaren Treibmittels. Patentierte im Deutschen Reiche vom 17. März 1916 ab; die andere vom 16. Januar 1917: „Patentschrift Nr. 296154, Klasse 74a. Gruppe 39. Cornelius Rechenauer in Wörishofen. Vorrichtung zum selbsttätigen Festhalten und Freigeben von Glockenklöppeln auf rein mechanischem Wege. Patentierte im Deutschen Reiche vom 9. März 1916 ab.“ Es folgen dann bei beiden die nähere Beschreibung mit den dazugehörigen Zeichnungen, „gedruckt in der Reichsdruckerei Berlin.“ Bravo!

Propaganda

1. Der Salvator-Kalender ist, wie schon bemerkt, hauptsächlich für Propagandazwecke bestimmt. Er ist einerseits ein Artikel, der nicht, wie häufig Zirkulare, in den Papierkorb wandert, sondern das Jahr hindurch die Erinnerung an unsere Sache wach hält und andererseits ist er ein nicht zu teurer Artikel — jedes Kolleg erhält für 50 Mark 200 Stück. Es will uns scheinen, daß man mit verhältnismäßig geringen Auslagen einen bedeutenden Stab von Wohltätern gewinnen und sich erhalten kann und dies um so mehr, als dieser Artikel jedes Jahr neu ist. Daß wir jenen, die für uns arbeiten, Erkenntlichkeit an den Tag legen müssen, ist einleuchtend, und das Beispiel anderer Genossenschaften bestätigt es. Nicht selten hörten wir die Bemerkung: „Ja, von jenen habe ich ein Andenken bekommen.“ Die Leute verlangen von uns keine teuren Geschenke, im Gegenteil, sie würden sich daran stoßen, aber etwas er-

warten sie und sind uns dafür erkenntlich. Der Generalprokurator einer der blühendsten Missionsgenossenschaften pflegte uns zu sagen: „Unternehmen größeren Stiles sind nur bei entsprechender Propaganda möglich. Verbreiten Sie allüberall Ihre Schriften und eröffnen Sie Exerzitienhäuser. Es wird Ihnen dann weder an Leuten noch an Mitteln mangeln, abgesehen davon, daß Sie schon dadurch eine segensreiche Tätigkeit entfalten.“ Er sprach aus Erfahrung, denn die betreffende Missionsgesellschaft kann in beiden Punkten als Muster gelten. Ein Kandidat, der unlängst von der Militärbehörde einberufen wurde, machte uns Freude. Er schrieb, daß er die paar Tage vor Einrücken in die Kaserne benütze, um in Berlin, seiner Heimat, den „Missionär“ zu verbreiten. Es freut uns, wenn auch die Kandidaten für diesen Punkt Interesse haben. Jeder kann sich durch Gewinnung von neuen Abonnenten nützlich machen. Sollten unsere Schriften in größerem Maßstabe wirken, dann müßte jede wenigstens eine Auflage von 50000 Exemplaren haben. Suchen wir es dahin zu bringen! Ein Pater schreibt uns, daß er seit August—September wenigstens 80 neue Abonnenten gewonnen habe und doch kommt er fast nur an Sonn- und Feiertagen hinaus. Wollen ist Können, sagt ein Sprichwort. Was den Salvator-Kalender anbelangt, so entschuldigt sich die Druckerei (Kühlen) bez. einiger Mängel, die ihm anhaften, mit Personal-mangel und das hat wohl seine Richtigkeit. Auch mußte alles in Eile gehen. So kam es, daß der Setzer den 5. 5. durch den 31. 4. verdrängte! Wir hatten auf Wunsch bez. der Daten auf Abzüge verzichtet. „O nulla temporis felicitas!“ heißt es bei Seneca! — Um den Kalender mehr und mehr zu verbessern, sind uns praktische Ratschläge sehr erwünscht, um so erwünschter, je baldiger sie einlaufen.

2. Wir hatten Gelegenheit, die Propagandatätigkeit des Freiburger Kollegs des näheren zu beobachten. Es hat heute eine stattliche Anzahl von „Missionär“- und „Manna“-Abonnenten, bestellt rund 12000 Apostelkalender, bezog ca. 500 Salvator-Kalender, und der im Interesse des Kollegs und unserer Schriften reisende Bruder erzielt Erfolge, die unsere gehegten Erwartungen weit übersteigen.

3. Aus St. Nazianz erfahren wir, daß sowohl der dortige Apostelkalender als auch der Manna-Almanac sehr günstige Beurteilung erfahren haben. Leider seien Druck und Papier infolge des Krieges „fast unerschwinglich teuer.“ Auch aus New-York erhielten wir eine Zuschrift, daß der Manna-Almanac so gut gefalle. Das ist erfreulich!

Alumni

Unter diesem Titel werden wir in Zukunft für unsere studierenden Alumni, für die Anfänger sowohl, wie für die Philosophen und Theologen, den einen oder andern Satz bringen, den sie gelegentlich erwägen und sich zunutze machen wollen. Es freut uns, daß auch sie die Chronik eifrig lesen und sich in den Geist der Gesellschaft mehr und mehr hinein-zuleben sich bestreben. „Früh übt sich, was ein Meister werden will,“ sagt Tell bei Schiller.

1. Nichts Bessers kann der Mensch hienieden tun,
als treten
Aus sich und aus der Welt und auf zum
Himmel beten.

Es sollen ein Gebet die Worte nicht allein,
 Es sollen ein Gebet auch die Gedanken sein.
 Es sollen ein Gebet die Werke werden auch,
 Damit das Leben rein aufgeh' in einem Hauch."

Die Weisheit des Brahmanen. Rückert,

2. "Ὅστις τοι δοκέει τὸν πλησίον ἴδμεναι οὐδέν,
 Ἄλλ' αὐτὸς μόνος ποικίλα δίηνε' ἔχειν,
 Κείνος γ' ἄφρων ἐστὶ, νόου βεβλαμμένος
 ἐσθλοῦ.

"Ἴσως γὰρ πάντες ποικίλ' ἐπιστάμεθα.

Theognis, Sentent. 221–224.

3. Philosophis. Verba rebus proba . . . Facere docet philosophia, non dicere: et hoc exigit, ut ad legem suam quisque vivat, ne orationi vita dissentiat, ut ipsa inter se vita unius, sine actionum disensione, coloris sit. Maximum hoc est et officium sapientiae, et indicium, ut verbis opera concordent, ut et ipse ubique par sibi idemque sit. Seneca, Ep. 20.

4. Theologis. Θεία Σοφία. Optavi, et datus est mihi sensus, et invocavi, et venit in me spiritus sapientiae; et praeposui illam regnis et sedibus, et divitias nihil esse duxi in comparatione illius . . . Venerunt autem mihi omnia bona pariter eum illa, et innumerabilis honestas per manus illius. Sap. 7.

Unsere Brüder

Wie die Brüder in diesem Kriege mit den Patres und Studierenden im hl. Wettstreit ihre Pflicht zu erfüllen sich bestreben, so ist es auch in Friedenszeiten, wo sie mit ihnen an der gemeinschaftlichen großen Aufgabe der Gesellschaft mitwirken und kein Opfer scheuen, um den Zweck der Gesellschaft erreichen zu helfen. Darum sollen wir uns stets des Wortes des hl. Paulus an die Ephesier 4, 1–4 erinnern: „Ich bitte euch deshalb, wandelt würdig des Berufes, wozu ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, ertragend einander in Liebe, beflissen, Einigkeit des Geistes zu erhalten durch das Band des Friedens, ein Leib und ein Geist, sowie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eures Berufes.“

Nova et Vetera

1. Zwietracht. Sechs Dinge sind, die der Herr haßt, und das siebente verabscheut seine Seele: Hohe Augen, — lügenhafte Zungen, — Hände, die unschuldiges Blut vergießen, — ein Herz, das mit bösen Gedanken umgeht, — Füße, die schnell sind, dem Bösen nachzulaufen, — einen falschen Zeugen, der Lügen vorbringt, — und (7.) wer Zwietracht austreut unter Brüdern. Spr. Salom. 6, 16–19.

2. Scherz.

Wer gar nicht scherzen kann, das ist ein armer Mann,
 Und nur noch ärmer ist, wer nichts als scherzen kann.
 Rückert.

3. Persisches.

Viele Fehler sind, o Bruder, in der Welt,
 Durch die ein König selbst in Schaden fällt.
 Kann öffentlich er nicht das Lachen meiden,
 So wird er an Ehrfurcht Abbruch leiden.
 Wenn er mit Niedern sich zusammensetzt,
 So wird der König auch gering geschätzt.
 Bei Weibern viele Zeit allein verscherzen,
 Zerstört des Königs Achtung in den Herzen.
 Wer auf der Erde mächtig ist und frei,
 Hat Hang zum Druck wohl und zur Tyrannei.

Dem König ziemt Gerechtigkeit und Treue,
 Daß sich die Welt ob seinem Rechte freue.
 Ist er ein Ungerechter und Tyrann,
 So richtet er nichts aus mit Roß und Mann;
 Ist er gerecht und freundlich beim Begegnen,
 So wird auch Gott sein Reich mit Dauer segnen.
 Übt der Sultan am Heere Edelmut,
 Für ihn vergießt es hundertmal sein Blut.

Ferid-ed-din Attar, persischer Dichter, † 1230.

Notanda

Wir empfehlen nochmal dringendst, in jedem Briefe, und zwar auf dem Briefbogen, regelmäßig die genaue Adresse anzugeben. Die Briefumschläge wandern in den Papierkorb, die Briefe hingegen in den Registrator. Es ist ein eigenes Vergnügen, im Drange der Geschäfte eine Viertelstunde lang oder noch länger nach der Adresse des Schreibers suchen zu müssen! Bezüglich unserer eigenen Adresse, die einige schwer im Gedächtnis behalten, bemerken wir, daß die drei Worte genügen: Salvatorianer, Tafers, Schweiz. Maggenberg gehört eben zu Tafers.

2. Ob alle Kollegien sämtliche Adressen ihrer Soldaten an den Verlag berichtet haben? Wir machen darauf aufmerksam, weil unsere Schriften von dort versandt werden und deshalb nur jene sie erhalten, deren Adressen dort vermerkt wurden. Sehen wir darauf! Unsere Soldaten freuen sich, wenn sie gegenseitig etwas von sich und von der Gesellschaft hören!

Sehr erwünscht sind uns Photographien von unseren Leuten, namentlich auch Gruppenbilder mit Namensangabe. Viele Confraters haben sich schon seit langen Jahren nicht mehr gesehen, andere kennen sich überhaupt nicht. Da freut es einen, wenigstens das Bild zu sehen. Man sende die Bilder möglichst an das Generalat, nicht an die Druckerei.

4. Manche Kollegien haben Mangel an Büchern, Musikalien u. dgl., die vielleicht in anderen zum Überfluß vorhanden sind. Ein Kolleg könnte manches gegen Austausch oder doch geringe Entschädigung von einem andern erhalten. Die Chronik nimmt diesbez. Angebote oder Nachfragen gern auf. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern!“

5. Paragraph 30 der Bräuche ist nach Einführung der Chronik, wie die Erfahrung lehrt, unzureichend. Die Nachrichten der Chronisten laufen unregelmäßig ein. Überdies sind sie zerstreut da und dort in Geschäftsbriefen enthalten, was die Zusammenstellung der Chronik, namentlich des statistischen Teiles, außerordentlich erschwert. Um diesem Übelstand abzuwehren, gehen jedem Kolleg Formulare zu. Der Chronist der einzelnen Häuser wird regelmäßig am Schluß des zweiten Monats ein solches ausfüllen und für die Chronik einsenden. Das hindert natürlich nicht, daß nebenbei auch die sonstigen brieflichen Mitteilungen für die Chronik verwertet werden, im Gegenteil, solche sind jederzeit sehr willkommen und es freut uns, wenn interessante Mitteilungen, Anregungen u. dgl. einlaufen; auf diese Weise entsteht Leben.

Gedanken-Austausch

1. Für die freundlichen Zuschriften und das Versprechen, im neuen Jahre wieder mit neuem Eifer an der Aufgabe unserer Gesellschaft mitzuwirken, ein herzliches Vergelt's Gott! Möge uns dieses Jahr doch

auch den ersehnten Frieden bringen und unsere im rauhen Kriegshandwerk stehenden Mitbrüder an Leib und Seele gesund in die Kommunität zurückführen! Wir wünschen es so sehr und schließen dieses große Anliegen dringendst in die Gebete der Gesellschaft ein. Die Gefahren sind für die einzelnen außerordentlich groß und nur gemeinschaftliches, inniges Gebet sowohl der im Kriege Stehenden als auch der in der Kommunität Zurückgebliebenen ermutigt uns zu tröstlicher Zuversicht.

2. Alle Kräfte! Ihnen gefällt es, daß wir zur Heranziehung aller Kräfte aufmuntern. Carissime! Das Arbeitsfeld unserer Gesellschaft ist ein so großes und mannigfaches, daß sich ohne Zweifel jeder in irgendeiner Weise nützlich machen kann. Seien wir nicht egoistisch und glauben wir nicht, allein weise, allein tüchtig zu sein. Andere sind es oft mehr als wir und es kommt nur darauf an, daß wir ihnen Gelegenheit geben, ihre Kräfte zu entfalten, und das zu tun, erachten wir für eine Hauptaufgabe. Unseres Erachtens würde der erste Preis dem gebühren, der es verstände, jeden an die für ihn geeignetste Stelle zu bringen.

3. Übersetzen. Nicht-deutsche Texte regelmäßig auch in deutscher Übersetzung zu bringen, ist, ohne mit dem Prokurator in Konflikt zu kommen, nicht möglich. Der erwähnte Preis von 30 Mk. pro 100 setzt achtseitige Nummern voraus. Die Hochw. Obern und Patres werden jenen, die der lateinischen Sprache nicht mächtig sind, den Inhalt lateinischer Dekrete und dgl. gern mündlich mitteilen. Wenn der eine oder andere ein fremdsprachiges Zitat nicht versteht, so ist das nicht sehr schlimm. Wir bedienen uns solcher, weil sie einen Gedanken oft kurz und bündig ausdrücken und überdies weit besser als wir es vermöchten. Es handelt sich nicht um Meditationes, sondern nur um Puncta meditationis und solche Gedanken richtig vorzubringen ist oft schwieriger als es scheint, ja nach Platon nur Sache eines vollkommen gebildeten Menschen: „τοιαῦθ' οἷόν τ' εἶναι ῥήματα φηέγγεσθαι τελέως πεπαιδευμένου ἐστὶν ἀνθρώπου“ (Protag. 28). Andererseits weiß jeder, daß der eine dies, der andere jenes gelernt hat und daß man ohne Übung nicht nur den Lehrsatz, sondern auch die Sprache des Pythagoras vergißt, deshalb kehrt aber niemand über die „Eselsbrücke“ zurück und dies um so weniger, je mehr er seine Zeit und Kraft für eine hohe Aufgabe eingesetzt hat. Es ist eben nicht zu vergessen, daß die Leute in der Gesellschaft in erster Linie nicht nach ihrem Wissen, sondern nach ihrer Pflichterfüllung eingeschätzt werden.

4. Kritisieren. Das Sprichwort sagt: Der Alte Rat, der Jüngere Tat, der Männer Mut ist allezeit gut. Sie meinen, wir verübeln Ihnen Ihren Rat. Keineswegs! Wir gehen von der Tatsache aus, daß man im menschlichen Leben vieles nicht beachtet, was man beachten sollte, vieles nicht so einschätzt, wie es eingeschätzt zu werden verdiente, und daß daher ein Hinweis oder guter Rat oft Gold wert ist. Wer glaubte, er verstände alles besser als andere, der hätte einen merkwürdigen Begriff von sich selbst und man brauchte sich nicht zu wundern, wenn er gelegentlich die Folgen seiner Vermessenheit tragen müßte. — Wissen Sie aber, was uns in der Seele zuwider wäre? Wenn jemand nur darauf ausginge, zu kritisieren,

gleichsam als hätte er nichts anderes zu tun; oder wenn einer nur negative Kritik übe, ohne etwas Besseres vorzuschlagen, was bekanntlich sehr leicht ist; oder wenn man, wo das Werk nicht kritisiert werden kann, die Absicht kritisierte, damit der Nächste ja zu Schaden komme, oder wenn es nicht an der rechten Stelle geschähe, d. h. nicht dort, wo dem Übel abgeholfen werden kann, oder endlich, wenn in ungezogener, beleidigender Weise kritisiert würde. In Rom wurden wir einmal gebeten, einer angesehenen bejahrten Oberin ein Mädchen behufs Eintritt in die Genossenschaft zu empfehlen. Wir sprachen mit der Oberin und erhielten folgende Antwort: Hochwürden, ich kenne das Mädchen und seine Bitte; gewisse Leute haben einen mit dem friedlichen Ordensleben unvereinbaren Charakter. Unter dem Titel: io sono franca, ich bin frei und rede offen, werfen sie einem jede beliebige Grobheit an den Kopf und wo ich das voraussehe, kann ich die Aufnahme mit gutem Gewissen nicht gewähren, das Wohl des Ganzen geht vor.“ Diese Oberin hatte unseres Erachtens recht. Carissime, unterstützen wir uns daher auch fernerhin durch Rat und Tat, aber wie bisher, in stets freundlicher und nobler Weise; „ . . . procul ómnis esto — Clamor et ira!“

5. „Dann gehet leise, auf seine Weise“ —. Was uns im Ordensstande so wohl tut, ist vor allem die Ruhe und Stille in den Klosterräumen. Kommt man von der lärmenden Strasse, so fühlt man sich in eine andere Welt versetzt. Man atmet auf und freut sich über dieses Glück. Aber es ist notwendig, daß die Obern keine Mißbräuche einreißen lassen. Manche haben die Neigung, auf öffentlichen Gängen laut zu sprechen, stark aufzutreten, die Türen, statt sie mit der Klinge in der Hand geräuschlos zuzumachen, zuzuschließen oder gar zuzuschlagen und überhaupt ihre Arbeiten geräuschvoll zu verrichten. Solche müssen aufmerksam gemacht werden, damit nicht durch sie das kostbare Gut der Klosterruhe verloren gehe.

6. Geduld! Ja, die Geduld! Kennen Sie das schöne Lied: „Es zieht ein stiller Engel — Durch dieses Erdenland, — Zum Trost für Erdenmängel — Hat ihn der Herr gesandt. — In seinem Blick ist Friede — Und milde, sanfte Huld; — O folg' ihm stets hienieden, — Dem Engel der Geduld!“ Es ist wahr, die Geduld erleichtert viele Kreuze und hilft uns über eine Menge von Schwierigkeiten hinweg. Ob wir uns aber täuschen? Es will uns oft scheinen, daß wir in der Betrachtung nicht selten zu viel Zeit darauf verwenden, um uns die ruhige Ertragung eines erlittenen Unrechtes oder einer sonstigen Unbill zurechtzulegen. Sollten wir statt dessen nicht öfter unparteiisch uns fragen, ob wirklich ein Unrecht vorliege? Die Eigenliebe täuscht uns nur zu leicht. Der Mensch gefällt sich in der Rolle des unschuldig Verfolgten und Gekränkten. Wie oft ist es unsere Einbildung oder unsere Empfindlichkeit, unsere Ungeduld, die die Schuld trägt! Und selbst, wenn gelegentlich einmal ein Unrecht vorläge, sollen wir nicht auch so etwas ertragen können? Sollen wir nicht auch etwas Buße tun? Ein schönes Wort hörten wir auf unserer letzten Reise. Wir besuchten die Kollegien und fragten, wie üblich, die einzelnen Mitbrüder unter anderm, wie es ihnen gehe: „Besser als wie ich es verdiente,“ lautete eine Antwort und der,

der sie gab, ist der Senior unserer Gesellschaft. Sollten wir nicht lernen? Haben Sie jemals an der Confessio von St. Peter in Rom das dort angebrachte Gebet beachtet und sich zu Gemüte geführt: „Si pensamus malum quod fecimus, minus est quod patimur, maius est quod meremur?“ Es enthält eine tiefe Wahrheit: weniger ist es, was wir leiden; mehr, was wir verdienen. Wie sinnig wurde es an dieser Stelle angebracht!

7. Miles. Sie bestreben sich, auch im Feld als braver Salvatorianer zu leben und gutes Beispiel zu geben. Bravo! das freut uns. „Vir exempli recti domi militiaeque,“ lautet das Lob eines Soldaten bei Livius (3,44). Ein Mann des guten Beispiels zu Hause und im Felde. Seien Sie es stets! Sich selbst bekriegen, ist der schwerste Krieg, sich selbst besiegen, ist der schönste Sieg! Der liebe Heiland beschütze Sie!

8. Postquam docti prodierunt, boni desunt.“ Sen. Ep. qs. Was soll man sagen? Jedes gute Ding kann mißbraucht werden. „Nichts so Schlechtes lebt auf dieser Erde, — daß ihr nicht ein'ges Gute daraus werde. — Und nichts so Gutes, das, wenn schlecht verwendet, — nicht schädlich wirkt und seinen Ursprung schändet! So lesen wir bei Shakespeare. Auch das Wissen kann mißbraucht werden. Deshalb dürfen wir aber nicht das Kind mit dem Bade ausschütten, sondern wir müssen den Leuten beizubringen suchen, daß es, um demütig zu werden, nicht notwendig ist, ungebildet zu sein und daß wahrhaft gebildete Leute die Armseligkeit des menschlichen Wissens einsehen und bescheiden sind, und nur schwache Geister ihres Wissens wegen hochmütig werden, und sich über andere erheben. Als wir Philosophie studierten, meinte ein Mitschüler: „jetzt sehe ich ein, daß ein Philosoph nichts ohne Beweis annehmen kann; das will ich mal zunächst dem Präfekten gegenüber anwenden!“ Es ging nicht sehr lange her und er gehörte uns nicht mehr an. Derartige Leute haben nicht zu viel, sondern zu wenig Philosophie studiert bzw. zu wenig von ihr verstanden! Ihr Verlust beweist nichts gegen die gute Ausbildung. Bleiben wir dabei!

9. Umgangsformen. Der Ehrwürdige Vater machte uns vor einiger Zeit die Bemerkung: „Sorgen Sie ja, daß unsere Leute auf die rechten Umgangsformen achten, man kann durch das Gegenteil so anstoßen!“ Wir wollten dieses Wort hier festlegen, da es in der Tat von großer Wichtigkeit ist. Wir müssen mit anderen zusammenleben und sind berufen, Seelen für den Heiland zu gewinnen. Wie schade, wenn unser äußeres Benehmen mit der notwendigen inneren Tugend nicht in Einklang stünde! Im Gehen und Stehen, im Reden und Handeln, in der Kirche und in der Schule, bei der Arbeit wie bei der Erholung: überall sollen wir ein gutes Beispiel geben. „Christi bonus odor sumus.“ 2. Cor. 2, 15. Wir sollen uns einerseits hüten vor Nachlässigkeit und Rücksichtslosigkeit — wer glaubte, er brauche auf den Nebenmenschen keine Rücksicht zu nehmen, der litte an einer bedauerlichen Verblendung oder Anmaßung — und andererseits vor übertriebenen Äußerlichkeiten, die schon bei Weltleuten komisch wirken, in medio stat virtus! Der Hochw. P. Bonaventura selig sagte einmal als Novizenmeister: ein Ordensmann braucht keine Zahnbürste, derartige Artikel sind für Weltleute. Später nahm er dieses Wort zurück und sagte: ich gestehe, in

dieser Hinsicht zu weit gegangen zu sein. Die Pflege der Zähne ist zu wichtig, als daß wir zu ihrer Vernachlässigung aufmuntern dürften. Gute Katholiken bedauern es im Interesse der Religion, wenn sich Ordensleute durch zu viel oder zu wenig Höflichkeit unangenehm bemerkbar machen, Andersgläubige werden abgestoßen und Böswillige nehmen Anlaß zum Spott. Ein Bischof sagte uns einmal: wir leben hier mit Andersgläubigen zusammen und müssen darauf sehen, daß geistliche Personen auch in ihrer Gewandung so erscheinen, daß sie nicht anstoßen.

10. Cave faxis. Was sollen wir uns den Kopf zerbrechen über Sachen, die uns nicht berühren! Ob diese oder jene Genossenschaft in der Kirche notwendig ist oder nicht? Quid ad nos? Notwendig im eigentlichen Sinne des Wortes ist keine, sondern nur nützlich. Noch muß jede einen Zweck haben, den keine andere hat. Die Kirche verlangt zunächst einen bestimmten Zweck, im Gegensatz zu einem verschwommenen, zu allgemeinen. (Normae 4,III) Glauben Sie, es dürfe nicht auch andere Genossenschaften geben, die gleich uns das Apostolat zum Zwecke haben und ein mit diesem vereinbares Kommunitätsleben führen? Haben wir oder irgend eine Genossenschaft auf diesen Zweck ein ausschließliches Recht? Aber nein! Die Kirche überwacht das Entstehen der Genossenschaften und behält sich deren Genehmigung vor. Hat sie eine Gründung gebilligt und die Genossenschaft approbiert, so sagt sie damit nicht, daß diese notwendig sei, wohl aber daß sie sie für nützlich und existenzberechtigt hält. Und das genügt von jeher. Bei aller Ähnlichkeit der Institute ist noch genug Unterschied vorhanden und wir möchten Ihnen ein Wort des Minucius Felix, eines der ersten christlichen Apologeten, ins Gedächtnis rufen und es von den Gesichtszügen auf unsern Fall übertragen: „Similes universi videmur et inter se singuli dissimiles invenimur,“ alle sind wir einander ähnlich und doch ist keiner dem andern gleich, Octavius 18.

11. Geist. Wenn wir von dem „Geist“ einer Kommunität sprechen, dann meinen wir nicht den Geist des einen oder andern, sondern den der überwiegenden Mehrheit, wenn nicht der absoluten Allgemeinheit. Eine Schwalbe macht auch hier keinen Sommer, weder im einen noch im andern Sinne. Entspricht der allgemein herrschende oder vorherrschende Sinn, der sensus communis, den Regeln und Vorschriften, dann sagen wir, in dieser Kommunität herrscht guter Geist; läuft er ihnen zuwider, setzt er sich über sie hinweg, so sagen wir, da herrscht kein guter Geist. Der Geist ist gleichsam die Atmosphäre einer Genossenschaft. Ist diese gesund, so heilt und stärkt sie kränkliche Naturen, ist sie verdorben, so schadet sie ihnen noch mehr. Trage jeder von uns sein Bestes dazu bei, daß in seiner Kommunität ein guter Geist herrsche. Ex pluribus unum!

12. Heidenmissionen. Die ersten zwei Paragraphen unseres Missionsstatutes lauten: „1. Societas Divini Salvatoris eum sibi proponit finem, ut non solum fidei in catholicis populis conservandae, verum etiam eidem in infidelibus et acatholicis propagandae pro viribus incumbat. 2. Superiorum igitur est fovere in Societate eum zelum animarum, qui sodales paratos reddat ad s. fidem nutu Superiorum in quavis mundi

parte sive conservandam sive propagandam.“ Wenn wir unseren Schematismus studieren, finden wir zu ungunsten der Heidenmission ein gewisses Mißverhältnis. Wir sollten an und für sich mehr Missionäre haben. Verschiedene Gründe erschwerten unsere diesbez. Entwicklung. Wir werden diesem Punkte nach dem Kriege einige Aufmerksamkeit schenken müssen.

13. „Memento ut.“ An Sonn- und Feiertagen erledigen wir geschäftliche Angelegenheiten grundsätzlich nicht. Diese Tage werden dem Gebet, etwaigen seelsorglichen Arbeiten, passendem Studium und der Erholung reserviert. „Requies sancta Domino.“ Exod. 31, 15. So gern wir die Woche hindurch unseren Amtsgeschäften nachgehen, so ungern täten wir es an Sonn- und Feiertagen. „In sechs Tagen hat der Herr Himmel und Erde gemacht, aber am siebten ruhte er.“ Exod. 20, 11. Seien Sie überzeugt, auch vom rein profanen Standpunkte aus betrachtet, ist diese Ruhe und Abspannung notwendig. „Quod caret alterná requié, durable non est; — Haec recreat virés, fésaque membra novát.“ Ovid 4. Her. 89—90. Uns will es fast scheinen, als ob wir in der Gesellschaft verhältnismäßig viele überarbeitete und fast nervöse Leute hätten. Das wäre für die einzelnen sowohl wie für das Ganze bedauerlich. Wir benötigen viele und gesunde Kräfte. Principiis obsta: sero medicina paratur.“

14. „Facturusne operae pretium sim, nec satis scio; nec, si sciam, dicere ausim.“ An diese Worte des Livius erinnerten wir uns, als wir Ihre werten Zeilen lasen. Vielen Dank! Ihr Urteil interessierte uns sehr. Sie meinen, die Arbeit sei nicht verloren. Gott gebe es! Gewiß, sie ist nicht gering. Wenn wir einem einzelnen Konfrater einen Brief schreiben und uns etwas ins Erzählen verlieren, dann haben wir nachher regelmäßig das Empfinden, wir hätten, trotz des an und für sich guten Werkes, die Zeit verloren. Wenn wir hingegen dasselbe für die Chronik niederschreiben, dann haben wir dieses Empfinden nicht, weil wir uns sagen, wir haben es mit demselben Zeitaufwand allen Konfratres erzählt. Gestatten Sie aber einen Gedanken: was wir unlängst einem Konfrater privatim schrieben, möchten wir Ihnen und manchen wiederholen: es ist höchst wünschenswert, daß die älteren Mitglieder ihre Erinnerungen aus den ersten Jahren der Gesellschaft zu Papier bringen. Die Aufzeichnungen aus den ersten Jahren sind sehr spärlich und doch werden gerade sie später, wenn nicht schon jetzt, besonderes Interesse beanspruchen. Wir sollen unseren Nachkommen nicht die undankbare Aufgabe hinterlassen, später mit vieler Mühe und vielem Zeitaufwand eine lückenhafte Chronik über das zusammenzustellen, was

wir jetzt aus persönlicher Erinnerung niederschreiben könnten. Man würde uns das mit Recht zum Vorwurf machen. Bringen wir unsere diesbez. Erinnerungen zu Papier! Sind es auch keine weltbewegende Ereignisse, die wir schildern können, so dürfen wir doch versichert sein, daß auch geringfügige Vorkommnisse nicht ohne Interesse und auch nicht ohne Nutzen gelesen werden. Soweit es Ihnen also Cicero und ihre dortigen jungen Ciceronianer gestatten, greifen Sie ab und zu nach Klios Griffel. Ihr sprachliches Wissen ist bereits derart angewachsen, daß Sie sich anstandslos längere Pausen gestatten dürfen, ohne fürchten zu müssen, „intra muros“ von irgend einem — „κῆν τις ἢ σοφός“, — als Stern zweiter Größe betrachtet zu werden. Vale.

Nachtrag. Von Maggenberg wurden inzwischen P. Evarist Mader und Br. Acatius Maier von der Militärbehörde einberufen; desgl. Kl.-Kand. Zieslonka von Lochau. Br. Trudo Cornelissen ist bereits als Krankenträger an der Front. Er sei mit ungefähr 30 Ordensleuten zusammen. P. Ignatius berichtet, daß sie sich schwer tun wegen der hohen Preise, besonders das Heizmaterial sei schrecklich teuer. Das kleine Kolleg erhielt zudem noch einen dicken Steuerzettel, für Einkommen- und Haussteuer allein nach deutschem Geld 500 Mark! P. Osmund fügt bei, daß das Kolleg ohne Koch sei. „How we will manage without him, I don't know. Coffee in the morning as well as „idem“ in the afternoon I could prepare, but here is also custom to take dinner and supper! that surpasses my knowledge of cooking. Deus providebit! No. 3 and 4 of the Chronicle we got some days ago. You cannot imagine how we long for our beloved Chronicle.“ P. Notker schreibt: „Ich habe 400 Salvator-Kalender bestellt und bis auf einige Exemplare an den Mann gebracht. Ihre Manna-Propaganda hat Erfolg.“ P. Anaclet bemerkt: „Manna“ No. 1 ist vergriffen, trotzdem wir einen Überschuß von 2250 Exemplaren hatten. Wir haben den Kalender an eine recht große Anzahl von Lehrerinnen und Schulschwestern geschickt. Das war nicht ganz ohne Erfolg, und an manchen Orten sind hübsche Resultate erzielt. Heute liefen wieder drei Bestellungen für 70 neue „Manna“-Abonnenten ein. Von No. 1 haben wir Nachdruck bestellt. — N. Der erste Teil der betreffenden Notiz verdankt ihren Ursprung einem Zeugnis, das ein uns befreundeter Gesandter ausstellte, und der sie bona fide weitergab. Der zweite Teil ist Erfindung mit dem Unterschied, daß, während die erste Feder „sprachgewandt“ schrieb, die letzte schon abschreibt: „er spricht alle europäischen Sprachen geläufig!“ Immer die alte Geschichte von der fama quae crescit eundo! —

